

Erstmalig
ausgegeben mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.

Preispapier
normal 50 Pf., bei 100 Bogen
nur 45 Pf., bei 200 Bogen
1,00 Mark ohne Postgebühren.

Die neue Welt!
Gesellschaftsroman,
deutsch 10 Pfund.

Schreibweise:
Nur 40/46, Kreispostamt 800
Halle (Saale), Postfach 10
1-1. Nur Post.

Die neue Welt

Kostengebühren
Inhalt des Jahrganges
Normalpreis 50 Pf., bei 100 Bogen
nur 45 Pf., bei 200 Bogen
1,00 Mark ohne Postgebühren.

Abgaben
Für die Abgabe Nummer
normal 10 Pf., bei 100 Bogen
5 Pf., bei 200 Bogen
10 Pf. ohne Postgebühren.

Hauptverlagsstelle:
Nur 40/46, Kreispostamt 800
Halle (Saale), Postfach 10
1-1. Nur Post.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Das Rampfesfest.

Für Frieden! Rechtsgleichheit! Höchstes Menschentum!

Inmitten gewaltigen Kampfes feiert die internationale sozialistische Arbeiterklasse ihr Maienfest.

Nicht aus eigener Kraft braucht die arme Klasse des Proletariats die furchtbaren Räuber des kapitalistischen Geistes zu kennen, denn auch die herrschenden Mächte feiern. Ihre Festsetzung lautet „Himmelfahrt“ — freilich nur für einen Tag. Schon morgen heißt sie wieder: Profit, Vorkriegsordnung, Welt Herrschaft!

Der „Himmelfahrt“ der machthabenden Klassen stellt die Arbeiterklasse den Kampf um glückliche Erdenfahrt entgegen. Die Herrschaften und Entwürde umfassen achtzig Prozent des Volkes. Ihre Arbeit ist die Grundlage aller Kultur. Sie selbst aber sind vom Aufstieg zum höchsten Menschentum ausgeschlossen; die Früchte ihres überlichen Schaffens werden von den Besitzern der Naturkräfte und der Produktionsmittel gerafft, und ihre intellektuellen Fähigkeiten sind in den Dienst der Glorifizierung der Gemaltbar und der Aufrechterhaltung des bestehenden Gewaltregiments genommen.

Dies Maienfest bedeutet ein Auflehnen gegen das ewige Ros. So hoffnungslos die ersten Maidemonstrationen erscheinen mochten, so unaufhaltsam gewinnen sie von Jahr zu Jahr an Bedeutung. Denn die Gesellschaftskämpfe sind auf die Höhe ihrer Entwicklung getrieben, jetzt stehen die Entscheidungskämpfe um die Macht an. Die kapitalistischen Klassen haben sich die ganze Erde unterjocht, nun stehen sie beim Kampfe um den Anteil an der Beute zusammen. Sieger wird nur, wer im „nationalen“ Lande die größte Waffengewalt hinter sich hat. Deshalb muß gekämpft werden. Aber die fehenden Heere verschlingen Milliarden, die man dem schaffenden Volke abpreßt. Das Volk würde sich empören und das Joch der Mächtigen abschütteln — da löst es auf die Gewalt des Heeres, das man vom Volke losgerißt hat, um es als Herrschaftsinstrument über das eigne Volk tauglich zu halten. So ist der eiserne Ring denn geschlossen.

Und doch geht die Macht der kapitalistischen Gesellschaft unauflöslich ihrem Schicksal entgegen. Denn erstens muß sie zur Steigerung ihrer Gewalt schließlich das ganze Volk in den Waffengang zwingen — wodurch es zur eigenen Unterdrückung untüchtig wird. Zweitens zwingt die kapitalistische Entwicklung die riesenhafte erzeugte Proletariatsklasse zur Entfaltung höchsten Widerstandes, wodurch eine Gesellschaftsmacht heranwächst, die einst zur Eroberung der Herrschaft tauglich wird und zu ihr schreiten muß. Die Erkenntnis dieser geschichtlichen Notwendigkeit erfüllt die Arbeiter aller Länder mit hoffnungsvoller Zuversicht.

Gerade das Aufstreben in Deutschland und Frankreich bestätigt die Richtigkeit des Befolgen. Als Antwort auf den gewaltigen sozialdemokratischen Wahlsieg im vorigen Jahre kam unmittelbar eine große Militärvorlage — eine Stärkung der Staatsgewalt im Innern. In diesem Jahre müssen die kapitalistischen Kaufleute im Orient dazu dienen, die Macht des Militarismus nach außen so gigantisch zu vermehren, wie es die Kulturwelt noch nicht erlebte. Das deutsche Aufstreben treibt das französische und das der ganzen Welt. Der Kapitalismus rüft der Weltkapitalisten entgegen.

Aber je größer der Militarismus, um so klarer ist seine weltliche Natur zu erkennen. Die Entfaltungen des Systems bedeuten den moralischen Zusammenbruch des Systems. Alle Welt sieht, daß das „nationale“ und „patriotische“ Küstungsstreben nur die verbrecherische Geschäftsmache des Militärlapitals ist. So wie der heutige Militarismus nur das Herrschaftsinstrument des Kapitalismus ist, so ist auch klar, daß alle Kriege von ihm nur um die materiellen Interessen der bestehenden Klassen geführt werden. Diese Lehren bedeuten das schaffende Volk aller Länder mit gewaltiger Macht in den Kampf um die Demokratie. Denn nur die Eroberung der Staatsgewalt durch die bedürftige Klasse kann den Weltfrieden bringen und den Druck aufheben, den Militarismus und Kapitalismus auf Wirtschaft und Kultur ausüben.

So steht denn in diesem Jahre der Kampf gegen den Militarismus und gegen das Massenwählerrecht im Vordergrund unserer Maidemonstrationen. Das gleiche Wählerrecht ist der Schlüssel, der den Klassen Frieden und Kultur erschließen kann. In Preußen rüft die Arbeiterklasse durch umfassende Beteiligung an der Massenwahl einen

Vorstoß im Wahlrechtskampfe. So wichtig er ausfallen soll, so wissen wir doch, daß er nur ein Vorpiel sein kann für den Entscheidungskampf um gleiches Recht. Dieser Kampf muß einigsmal werden, weil ohne ihn ein Fortschritt nicht möglich. Unsere belgischen Brüder standen ebenfalls vor der Notwendigkeit, das letzte zu wagen, weil das gleiche Recht als politische Lebensfrage erkannt war. Das letzte und entscheidende Machtmittel der Arbeiterklasse ist ihre Arbeitskraft. Das ist allerorts klar und wird von den Arbeitern im gemeinschaftlichen Kampfe von jeher betätigt. Lernt die Klasse erst, diese Kraft auch in den Dienst des politischen Befreiungskampfes zu stellen, dann hebt die letzte Stunde der Klassenherrschaft an zu schlagen. Die belgischen Arbeiter haben den politischen Massenstreik meisterlich gehandhabt. So gut wie alle Arbeiter streikten, hielten eiserne Disziplin, schoben alle Produktionsverfahren der Gewaltfaktoren ladend beiseite und zogen die Waffe flag und unerschütterlich nach dem ersten Erfolge zurück. Jeden Augenblick wird ihre Macht wieder spüren, wenn der geöffnete Weg zum gleichen Recht nochmals verbarrikadiert werden sollte.

Die Arbeiter der ganzen Welt blicken mit Bewunderung auf ihre belgischen Kameraden. Ueberall weht ihr erfolgreiches Ringen neue Hoffnungen, neues Selbstvertrauen. Die Erlösung der Arbeiter ist ihr eigenes Werk; ihre Waffen sind die sozialen. Ihre Ziele sind die Eroberung der Demokratie, um durch vollendete Rechtsgleichheit, in friedlicher Weise zur Macht zu gelangen. Das Werk der dann erzwungenen Staatsmacht wird bestehen in der Vergesellschaftung der Produktion, in der Verwirklichung des Sozialismus.

Der Kapitalismus als Verursacher der Naturkräfte und der Produktionsmittel in den Händen einiger Privilegiierter. Er hat im Verfolge die Ausbeutung, Verschönerung und Nichterschaffung der schaffenden Volksmassen. Er braucht Militarismus und Kriegsbedrohung.

Der Sozialismus wird sein der Besitz der Naturkräfte und der Betrieb der Produktion durch die demokratische organisierte Gesamtheit. Er bringt die politische und soziale Rechtsgleichheit aller. Er verwirklicht Frieden und Entfaltung höchsten Menschentums.

Kampf um kämpfen für den Reintag der Völker!

Die Heeresvorlage in der Budget-Kommission.

In der Dienstag-Sitzung wurde zunächst über die auswärtige politische Lage diskutiert. Genosse Koste erläuterte das deutsch-belgische Problem. Staatssekretär v. Jagow erklärte, Deutschland halte an der Neutralität Belgiens fest. Mehr habe er nicht zu sagen. — Gen. Ledebour erklärte, die Antwort des Staatssekretärs genüge nicht. Genosse Scheidemann: Das bereite Schwächen der bürgerlichen Parteien zeigt, daß die Verteidigung und Begründung der Militärvorlage nicht mit der auswärtigen politischen Lage geführt werden kann. Ist denn keine Möglichkeit vorhanden für die Diplomatie, Oesterreich zu einer verständigen Politik zu veranlassen? Unsere Diplomatie muß Mittel und Wege finden, die Situation auf dem Balkan so zu gestalten, daß weitere Verwicklungen nicht entstehen. Früher hat man Nützlichkeitsvorlagen mit dem Hinweis auf England begründet, jetzt sind wir in ein besseres Verhältnis zu England gekommen. Kann man daselbst Verhältnis nicht auch mit Frankreich erzielen? Staatssekretär Jagow hat Gelegenheit, den Hinweis zu liefern, daß er ein wirklich erfahrfähiger Staatsmann ist, wenn er auf das große Ziel einer deutsch-französischen Verständigung hinarbeitet. Er kann sich dabei auf 80 Prozent der Bevölkerung stützen. Wie denkt der Staatssekretär über die Verständigungskonferenz, die zu Wingen in Bern zusammenzutreten wird? Wenn durch solche Konferenzen nur eine einjährige Nützlichkeitspause erreicht werden könnte, jubelt in Frankreich und Deutschland die Mehrheit der Bevölkerung auf. Staatssekretär von Jagow: Viel neues kann ich nicht sagen. Wir wünschen den Frieden und wollen auch mit Frankreich schließlich und friedlich auskommen. Wir mühen aber doch mit der Möglichkeit eines Angriffs auf Deutschland rechnen. — Genosse Franke: Aus Frankreich sind zur Konferenz 120 Parlamentarier angemeldet, von denen die Mehrheit bürgerlichen Parteien angehört. Eine solche Zusammenkunft ist von hohem moralischen Wert.

Auf die Frage des Gen. Ledebour, welcher Art die neuesten Beschlüsse der Londoner Vorkonferenz in der Staatsfrage seien, antwortete Staatssekretär v. Jagow, er habe noch keine Rücksicht auf London, worauf Ledebour antwortete, zur Zeit der Volksfrage wäre eine solche Antwort verständlich gewesen, nicht aber heute. Wie die Stellung Oesterreichs zur Staatsfrage sei, das zu wissen, sei notwendig. Ist denn v. Jagow bereit, daß zwischen Oesterreich und Bulgarien ein Vertrag abgeschlossen werden ist? Staatssekretär v. Jagow antwortete, von einem solchen Ver-

trag sei ihm nichts bekannt. Gen. Ledebour erklärte, diese Unkenntnis sei doch ganz erstaunlich. Wir müssen über die österreichische Politik schon deshalb unterrichtet werden, weil zwischen den beiden Staaten weitgehende Kriegsverpflichtungen bestehen. Entwerber weiß nur der Staatssekretär Jagow wirklich nichts, aber er sagt nicht, woher er weiß. Genosse Südekum: Was gebietet die deutsche Regierung zu tun, um zu einem besseren Verhältnis zu Frankreich zu gelangen? — Staatssekretär v. Jagow schweig. — Genosse Koste erklärte, es müsse den belgischen Einwohnern erwidert werden, daß der Staatssekretär einfach immer nur sage: Ich weiß nichts! Mir ist nichts bekannt! Trotzdem müsse er die weitere Frage stellen: Sind Oesterreich und Italien verpflichtet, im Verhältnis ebenso ihr Heer zu verstärken, wie Deutschland? Auf Kosten Deutschlands könne doch nicht die militärische Kraft des Dreieckes allein festgelegt werden. — Staatssekretär v. Jagow hüllte sich auf diesen Fragen gegenüber in Schweigen, so daß Genosse Ledebour die Frage aufwarf, ob denn die Regierung überhaupt Anfragen beantworten will? Eine Antwort erfolgte aber nicht.

Damit war die Debatte über die auswärtige Politik beendet. Die allgemeine Beratung wurde wieder aufgenommen, die Genosse Koste einleitete: Der wirtliche Reformen im deutschen Heere werden, muß sie in die Vorlage einarbeiten, nicht aber Resolutionen folgen. Wir fordern nur die allgemeine Befristung der Heeresvermehrung mit der langen Dienstzeit sei enormer Schaden für die Volkswirtschaft und habe auch zur Folge, daß die Zahl der ausländischen Arbeiter in Deutschland vermehrt werde, besonders in der Landwirtschaft. Mir ist von unterrichteter Seite gesagt worden, man werde in Zukunft den letzten tauglichen Mann auf dem Lande ausheben, dagegen sich einiger Reserve aufreihen, soweit die industrielle Bevölkerung in Betracht komme. General Wandel bestreitet, daß die ländlichen Bezirke härter herausgenommen werden sollen bei der Heeresaushebung. Abg. Müller meinte glaubt nicht, daß genügend dolbrauchbare Menschenmaterial vorhanden ist. Es erscheint auch unwahrscheinlich, daß jetzt noch jährlich 80 000 taugliche Rekruten ausgehoben werden können. Statt 63,4 Proz. müssen wir in Zukunft 65,1 Proz. der militärisch tauglichen Mannschaften ausheben und kommen damit französischen Verhältnissen nahe. Von Rekruten wird berichtet, daß Augen- und Herzfehler heute nicht mehr in notwendigem Maße berichtigt werden. Gen. Scheidemann trägt eine ausführliche Statistik vor, aus der zu entnehmen ist, daß 80 000 wirtlich taugliche Reute nicht zu finden sind. Von 1875 bis 1910 hat sich die Bevölkerung über 61 Proz. vermehrt. Wenn nun auch die Sterblichkeit sich vermindert habe, so hat sich noch lange nicht die Militärlage erhöht. — General-arzt Schulz wendete sich in längeren Darlegungen gegen die Ausführungen Scheidemanns, ebenso General Wandel. — Abg. Koste: Bis hier sind doch tatsächlich viele Reute mit körperlichen Mängeln eingestellt worden. B. ist in Chemnitz ein Mann ausgehoben worden, dem die Berufsgenossenschaft Reute gab, weil der Mann verminderte Erwerbsfähigkeit hat.

Der Kriegsminister erklärte, es werde unmöglich sein, den Sozialdemokraten die Notwendigkeit der Heeresvermehrung beizubringen, und wenn die Kommission noch zwei Jahre verhandelt.

Die Vermehrung der Infanterie würde gegen die sozialdemokratischen Stimmen und die des Eschlägers Party angenommen.

Es folgte die Beratung der Kavallerievermehrung. Gen. Koste befragte die Vermehrung, deren Notwendigkeit nicht nachgewiesen ist. Von den bürgerlichen Parteien nahm nicht ein Heer der Mann, auch der Kriegsminister hielt es nicht für nötig, nur ein Wort zur Begründung zu sagen. — Selbst die Volksparteier stimmen ohne Debatte der Kavallerievermehrung zu. Ohne Kritik wurde auch die Vermehrung der Artillerie beschlossen, sowie der Pioniere, der Verkehrstruppen und des Trains.

In rasendem Tempo soll diese Woche noch alles durchgeführt werden.

Politische Uebersicht.

Halle (Saale), den 30. April 1913.

Das internationale Waffentatell.

Liebnecht hat im Reichstag am Samstag den diplomatischen Nachweis einer internationalen Verbindung der Waffenfabriken zur gemeinsamen Ausbeutung aller Länder erbracht. Die führende Rolle bei dieser internationalen Waffenfabrikanten sind dieselben deutschen Waffens- und Munitionsfabriken, die der Welt durch den ihnen lancierten falsche Nachrichten in der französischen Presse die deutsche Regierung zu Befehlungen zu veranlassen.

Die Dokumente Liebnechts bestehen in zwei Schreiben, in denen die Oesterreichische Waffenfabrikgesellschaft ihren Beitritt zu den Verträgen kündigt, die die andere Gruppe, nämlich die Deutschen Waffens- und Munitionsfabriken, die Waffenfabrik Mauser und die belgische Fabrique Nationale d'Armes de Guerre vorgelegt hat. Der zweite Vertrag ist nur eine Ergänzung und Erweiterung des ersten.

Aus dem ersten Schreiben, das Wien, 7. Oktober 1906, datiert

trächtigen Franzosen wie ich sechs auf mein Bajonett und löte sie lebendig. Es war an einer allgemeinen Prügelei gekommen, und das war auch das Ende. Die Strafkammer verurteilte ihn zu zwei Monaten Gefängnis und 150 Frank Gebühre. Durch solche Leute wird der französische Kapitalistenpresse das Verbrechen leicht gemacht.

Asien.

Das Konzentrationstent in Hanoi ist ein Beweis für den wachsenden Einfluss der Eingeborenen. Die Erörterung unter den Eingeborenen soll beiderseits entsandt worden sein durch die Ausgrabungen im Grabmal des Kaisers Kübil. Als bemerkenswert wird weiter berichtet, dass die französische Polizei in Indochina, welche über zahlreiche eingeborene Angehörige verfügt, über das langer Kampf vorbereitete Komplott nicht unterrichtet war. Es scheint, dass die Angehörigen für die Sache der Verschwörer gewonnen gewesen sind. Das letzte Mittel ist kein vereinigt. Die französischfeindlichen Bewegungen haben in der letzten Zeit einen bedrohlichen Charakter angenommen. Das Mittel, bei dem, wie gemeldet, zwei Adjutanten getötet wurden, ist zweifellos von langer Hand vorbereitet worden.

Der belannte französische Forschungsreisende Bonvalot erklärte einem Mitarbeiter des Echo de Paris: Dieses Komplott des anamitischen Kronprinzen ist nur ein Vorwand; die tiefere Ursache der Unzufriedenheit, von der Indochina erfüllt ist, ist darin zu suchen, dass wir seit vierzig Jahren alles tun, um uns die Sympathien der Eingeborenen zu entfremden. So hat die fälschlich erfolgte Erneuerung des Alkohols monopol große Entrüstung hervorgerufen. Ich will nicht behaupten, dass dieses Monopol in einem Zusammenhang mit dem Anschlag von Hanoi steht, aber es ist eine von den vielen Ursachen des Hasses der Eingeborenen gegen uns. Das französische Volk weiß nicht, was in den meisten Kolonien vor sich geht; das ist nicht sehr erbaulich. Wie lassen man sich da über ein Verbrechen, wie das von Hanoi, wundern?

China.

Die Kamintangpartei gegen die Anleihe. Die Unterzeichnung der Finanzanleihe wurde im Senat einer eingehenden und scharfen Kritik unterworfen, bei der Beijing dem Senat nicht vorgelagt worden ist. Eine Kommission zur Prüfung der Angelegenheit ist eingesetzt worden. Die Kamintangpartei erklärte, die Annahme ausländischer Kapitalgeber bedeute eine ausländische Kontrolle.

Beijing, 29. April. (Meldung des Kaiserlichen Bureau.) Das Auswärtige Amt hat heute den Gesandtschaften der fünf an der Anleihe beteiligten Mächte amtlich mitgeteilt, dass es die volle Verantwortung für die Anleihe sowohl für die jetzige wie für zukünftige Regierungen in China übernehme. — Der heutigen Sitzung des Oberhauses, in welcher der gegen die Anleihe gerichtete Beschluss gefasst wurde, haben nur 171 von 274 Senatoren beigewohnt.

Gewerkschaftliches.

Die Anleihe „Herr“ — eine Streikbrecherbeleidigung. Der Senner Brenner vom Braunschweiger Volksfreund wurde wegen Beleidigung von acht Straßenbahnangehörigen angeklagt, die im vorigen Jahre bei dem Straßenbahnstreik in Königsberg von Braunschweig kamen, um Streikbrecherdienste zu verrichten. Das Schöffengericht und auch die Strafkammer hatten auf Freisprechung erkannt, mit der Begründung, dass in den beanstandeten Ausdrücken „Kausreißer“ und „betrefflicher Herr“ nicht Beleidigungen, sondern sachdienliche Bezeichnungen erkundet werden müssen. Das Oberlandesgericht hingegen bezugte, dass eine beleidigende Äußerung in dem fraglichen Artikel enthalten sei und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Vorinstanz zurück. In der erneuten Verhandlung kam die Strafkammer dann zu einer Verurteilung; es verurteilte die verhältnismäßig sehr hohe Geldstrafe von 200 Mk. über den Genossen Brenner. Aus der Urteilsbegründung verdient erwähnt zu werden, dass auch der wiederholte Gebrauch des Prädikates „Herr“ oder die „Herrn“ als beleidigend erachtet wurden. Das Gericht verurteilt die Anleihe, dass es sonst nicht üblich sei, unter solchen Umständen die Leute mit „Herr“ anzusprechen.

Die gerichtlichen Auffassungen über Streikbrecherbeleidigungen werden immer sonderbarer. Werden die Herrschaften beim richtigen Namen, ihrer Tätigkeit entsprechend, genannt, so läuft jemand Gefahr, wegen Beleidigung bestraft zu werden. Werden sie als Herren bezeichnet, so empfindet das Gericht selbst, dass dieser Titel wohl doch nicht die Qualität dieser dem Staate nützlichen Elemente und auch sonst wohl nicht ihrer Würde entspricht. Denn es ist nicht üblich, unter solchen Umständen einen solchen Menschen mit Herrn zu titulieren. In diesem Falle des Herrn, wegen Beleidigung bestraft zu sein, ist dem Mensch so leicht zu beleidigen, wie die heiligste Person des Streikbrechers!

Die zentralen Verhandlungen im Bergewerbe, die seit dem 7. April in Berlin im Reichstagsgebäude fortgeführt und voraussichtlich die ganze Woche dauern werden, haben für eine ziemlich Anzahl von Tarifgebieten eine Einigung zwischen den Parteien gebracht. So sind völlig geregelt die Tarifgebiete in Ostpreußen. In Westpreußen ist die Regelung bis auf ganz unbedeutende Gebiete ebenfalls erfolgt, in der Hauptsache auch in Posen und Pommern, und im Königreich Sachsen überall bis auf Leipzig und Borna. In der Provinz Sachsen und in Anhalt liegt für 16 Tarifgebiete eine Einigung vor. Leider sind die Versuche, zu einer Einigung zu kommen für beide Mecklenburg, für Thüringen, Schlesien und Brandenburg auch diesmal ohne Erfolg geblieben. Für diese Provinzen und Landesteile sowie für alle anderen Tarifgebiete, in denen eine Einigung nicht erfolgte, werden voraussichtlich zum Schluss der Woche Schiedsprüfung der Landesparität zu erwarten sein. Ueber die Annahme oder Ablehnung der Schiedsprüfung haben dann die Organisationen zu entscheiden. Zu diesem Zweck haben der Deutsche Bauarbeiterverband und auch der Zwickauerverband für die kommende Woche ihre Generalversammlungen nach Berlin einberufen, so dass mit Bestimmtheit damit zu rechnen ist, dass die Entscheidung über Krieg oder Frieden im Bergewerbe noch vor den Pfingstfeiertagen fallen wird.

Der oberstelektische Bergarbeiterstreik.

Der Streik hat in dieser Woche weitere Ausdehnung genommen. Sämtliche Gruben Ober-Schlesiens, mit Ausnahme der von Besenrode der Hultschiner Werke in Petzschitz, sind vom Streik erfasst. Die Zahl der Streikenden beträgt über 100.000. Trotzdem die Ruhe und Ordnung bisher keineswegs gestört wurde, kommen immer noch täglich neue Truppen von Polizei und Gendarmen in das Streikgebiet. Mit Schreden sehen die Unternehmer, dass seit den ersten Tagen des Streiks die Zahl der Arbeitswilligen immer geringer geworden ist. Sie haben darum versucht, durch ein anonymes Flugblatt Verwirrung in die Reihen der Streikenden zu bringen. Auch den Geschäftsteilen des Industriebezirks ist ein anonymes Flugblatt zugestellt worden:

„Achtung, Kaufleute! Deutsche Kaufleute aus dem Industriebezirk haben sich wohl aus Angst vor einem Berufsstreik der politischen Berufsvereinigungen bewegen lassen, den von dieser so leichtfertig angelegten Streik der Bergarbeiter zu unterstützen. Einige, deren Namen bekannt sind, sind sogar so weit gegangen, dass sie Geldbeträge für die Streikenden beisteuerten. Sie haben anstatt strikte Neutralität zu üben, dadurch einseitig Partei für die Streikenden ergriffen und sich in einen bewussten Gegensatz zu den Arbeitgebern gesetzt, welche mit ihrer Beamtenschaft einen recht bedeutenden Teil ihrer Kundchaft, und zwar den wertvollsten und am besten zahlenden bilden. Die Arbeitgeber werden die gebührende Antwort nicht schuldig bleiben; sie werden in einem aufgezungenen Kampfe nicht zögern, von ihrer wirtschaftlichen Macht recht energisch Gebrauch zu machen.“

Das Flugblatt ist anonym. Das ist der Terrorismus der Unternehmer, die sich über den Terrorismus der Streikenden nicht genug beklagen können.

Verantwortlich für Petzschitz, Vollstliche Liebericht, Parteimoderatoren Paul Hennig, Ausland, Gemeinwirtschaftliches, Heintzen und Vermögens Karl Vack, Lokales Wilhelm Koenen, Provinziales Gottl. Rosvarek. — Verleger und für die Anzeigen verantwortlich H. Jähni. Sämtlich in Halle. — Druck der Hallischen Gewerkschafts-Buchdruckerei (G. v. m. b. H.).

Volkswirtschaftliches.

Deutschlands Außenhandel Januar-März 1913. Das abgelaufene erste Handelsvierteljahr 1913 bringt ein erneutes Beweis dafür, dass Deutschlands Handelsbilanz sich mehr und mehr zugunsten der aktiven (Ausfuhr) Seite verschleibt. Nach landläufiger Theorie müßte man nun eigentlich annehmen, Deutschland veränderte sich allmählich in ein halbaktiveres Land auch, da je mehr Länder mit rein passiver Handelsbilanz zu den Exportländern gerechnet werden sollen. Betrachtet man sich etwa das preussische Handelsverhältnis, so hat ja diese Annahme entschieden etwas für sich. Auf jeden Fall aber zeigen die Zahlen der deutschen Außenhandelsstatistik den ungläubig dummen und verbrecherischen Wahnsinn der deutschen Kriegsbekämpfer. — In den ersten drei Monaten d. J. wurden eingeführt 159 525 830 Doppelzentner Waren im Werte von 2629 Mill. Mark — im Vorjahre in der gleichen Zeit 157 1/4 Mill. Doppelzentner im Werte von 2625,9 Mill. Mk. Die Ausfuhr betrug 180 878 535 Doppelzentner (1912: 163,2 Mill. Doppelzentner) im Werte von 2443,9 Mill. Mk. (2006,3 Mill. Mk.). Nur den Kriegsmateriallieferanten kann ein Krieg Vorteile bringen.



Salem Aleikum
für Hohlmundstück

Salem Gold
Goldmundstück
Cigaretten

Etwas für Sie!

10 3/4 4 10 5 6 8 10
3/4 4 9/10 5 6 8 10 1/2 10 1/2 10 1/2

Konsum-Qualitäten. Luxus-Qualitäten.
Keine Russstaltung. In Original-Metall.
Nur-Qualität. Kartons von 20 Stück.

Oriental-Tobak Co. Cigaretten-Fabrik
Vertrieb Dresden

Hr. Hugo Dietz
Kopflegeramt S.M.A.
Königs-Wachsen

Trustfrei!

Preiswertes Angebot von Neuheiten.

817 **Damen-Konfektion:** **Kleiderstoffe:**

Kostüme in einfarbig bis feinsten Art. **Dichte und duftige Gewebe,** moderne Bindungen in allen von der Mode bevorzugten Farben.

Engl. Paletots, Schwarze Paletots, Staubmäntel, auch für eskate Damen passend. **Composé** für Kleider und Kostüme. 120 cm breit, in Serge, Cheviot, Diagonal sowie feine Nadelstreifen in marine und schwarz.

Seiden-Mäntel, Voile-Mäntel, Eolienne-Mäntel in allen Ausführungen. **Kostüme Stoffe** 120 cm breit in deutschem und englischem Geschmack.

Blusen in Wollmusseline, Waschstoffen, Seide, Wolle, Baumwolle, Tüll, alle modernen Arten. **Noppé, Frotté,** gestreifte und melierte Stoffe.

Kleider, Kostümröcke, Morgenröcke, Matinéés, **Flanell und Popeline** für Blusen in schönen Streifen und Brochén.

Backfisch- u. Mädchen-Kleidung für jedes Alter. **Schweizer Stickerei-Stoffe und Volants** für Erwachsene und Kinder in Voile, Mull und Batist, abgepasst und vom Stück.

Allewetter - Kostüme, Kostümröcke, Pelerinen u. Mäntel. **Waschkleiderstoffe,** Reinwollene Musselins, Musselins, Wasch-Voile, Voile-mérid, Klaidelinen, Popeline, Frotté, Wiener Rippe, Panama, English Crépon, Batist à jour, Tupten-Mull und -Batist.

regenfest und wetterbeständig, praktische Bekleidung für Strasse, Re-é, Sport, Touren. **Seidenstoffe:**

Alleinverkauf der neuen Modelle für Halle a. S. **Lyoner Foulard** entzückende Neuheiten für Kleider und Blusen. **Bast-Seiden** beste deutsche und japanische Qualitäten für Kostüme, Kleider und Blusen. **Seidenstoffe,** einfarbig und changenart in modernsten Farben.

Neueste Besätze deutschen, englischen und in wundervollen Ausführungen und **sämtliche Schneider-Artikel** **Bekannt grosse Auswahl.** **Denkbar billigste, feste Preise.**

Brummer & Benjamin

Grosse Ulrichstrasse 22/24.

M. BAR

HALLE A.S. Gr. Ulrichstr. N^o 54



Besichtigen
Sie unsere
Schaufenster.

Verkauf
soweit
Vorrat.

- 2 Tennisbälle . . . } zus. **95 Pf**
- 1 Tennisschläger
- 1 Reibemaschine . . . **95 Pf**
- 1 Satz Milchtöpfe
3 teilig **95 Pf**

**1 Trinkbecher, 1 Butterbüchse,
1 Tee-Ei, 1 Besteck**
rein Aluminium
für die Jugendorganisation **95 Pf**

- 1 elegantes
Schreibzeug . . . **95 Pf**
- 1 Posten
:: **Kristall-Vasen** ::
gross, 2 Stück oder **95 Pf**
1 Stück **95 Pf**

**1 Marktortz
4 Schock Klammern
2 Scheuertücher**
zusammen **95 Pf**

**6 flache Spelsteil.
6 flache do.
6 mittlere do.**
zusammen **95 Pf**

**1 grosser
Rucksack**
mit Tasche und
Lederriemen **95 Pf**

**1 Frühstück-
Tasche**
mit Blecheinste **95 Pf**

Bür's Tasche
enthält:
1 Kegel Oranien-
burger Seife
1 Paket Parfil
1 Pfl. Schmierseife
1 Pfl. Bleichsoda
2 Neut. Waschlappen
zusammen **95 Pf**

**1 Emaille-
Kaffeekanne**
bunt dekoriert **95 Pf**

**1 Eskimo-
Puppe**
unzerbrechlich **95 Pf**

**1 Riesen-
Palme**
mit Topf **95 Pf**

**1 Kinder-
Mühl**
mit Schneefang **95 Pf**

Haushaltwaren

- 1 Stubenbesen
mit Stiel . . . **95 Pf**
- 1 Handtuchhalter
Hartholz . . . **95 Pf**
- 1 Topfbrett,
extragross . . **95 Pf**
- 5 Schneidbretter
gebrannt . . . **95 Pf**
- 1 Frucht-
Presse **95 Pf**
- 1 Spültopfkoher
1- u. 2 flammig **95 Pf**
- 2 Blumen-
Gitter **95 Pf**
- 1 Brotkorb
mit Einlage . . **95 Pf**

Emalle

- 1 Schmortopf
26 cm **95 Pf**
- 5 grosse
Schüsseln **95 Pf**
- 1 Henkeltopf . . **95 Pf**
- 1 Satz Milch-
töpfe, 4teilig **95 Pf**
- 2 Emaille-Töpfe
18 u. 20 cm . . **95 Pf**
- 1 Salz- u. Mahl-
meste **95 Pf**
- 1 Emaille-Eimer,
1 Schenertuch,
1 Scheuerbürste **95 Pf**
- 1 Wasserkessel,
gross **95 Pf**

Seifen und Waschartikel

- 6 Rollen Jodler-
Toilette-Papier **95 Pf**
- 4 Karton Glüh-
stoff **95 Pf**
- 6 Stück Döring-
seife **95 Pf**
- 2 Dosen Bohner-
wachs **95 Pf**
- 1 Rasier-Garni-
tur **95 Pf**
- 8 Stück Bär-
seite **95 Pf**
- 2 Dtd. Damen-
binden **95 Pf**
- 1 Stellspiegel,
weiss Celluloid **95 Pf**

Glaswaren

- 1 Toilette-Gar-
niture, 4teilig **95 Pf**
- 1 Biersevice,
7 teilig **95 Pf**
- 19 Wasser-
gläser **95 Pf**
- 6 Weinrömer
auf Fuss **95 Pf**
- 1 Sturz-
Flasche **95 Pf**
- 1 Satz Näpfe,
6 teilig **95 Pf**

Die erste Klavier-
stunde Bild . . . **95 Pf**

1 Satz Schlüssel
blau Zwiebel-
muster, 6 teilig **95 Pf**

**3 Niegel Oranien-
burger Kernseife** **95 Pf**

Schallplatten
1 Stck., doppel-
seitig bespielt **95 Pf**

1 Damentasche
modern **95 Pf**

**1 eleganter
Spazierstock** **95 Pf**

**1 Flasche
Zimmerparfüm** **95 Pf**

1 Zerstäuber **95 Pf**

1 Markttasche
bruchfrei **95 Pf**

Während der
95 Pf.-Woche
gewähren wir auf
**Klapp-
wagen**
10 %
Rabatt in bar.

Porzellan u. Steingut

- 1 Kaffeeservice,
echt Porzellan **95 Pf**
- 1 Kaffeemaschine **95 Pf**
- 1 Schokoladen-
Kanne
mit Deckel . . . **95 Pf**
- 1 Porz.-Kanne } **95 Pf**
1 Untersetzer }
- Englisch. Muster **95 Pf**
- 6 Paar Tassen,
Porz., Gold-
rand od. Kleebl. **95 Pf**
- 1 Kaffeekanne
1 Milchgiesser } **95 Pf**
- 1 Kaffeeservice,
modern, 5 teil.,
mit Tablett **95 Pf**

Rein-Aluminium

- 6 Aluminium-
Kinderbecher **95 Pf**
- 1 Schmortopf,
18 cm, m. Deckel **95 Pf**
- 1 AL.-Schüssel,
30 cm **95 Pf**
- 1 Esentträger . . **95 Pf**
- 1 Reisekoher . . **95 Pf**
- 1 Schaffnerkrug,
1 1/2 Liter **95 Pf**
- 1 Milchkoher,
16 cm **95 Pf**
- 1 Butterdose m.
Glaseinsatz **95 Pf**

Galanteriewaren

- 1 Aufsatz mit
Talpen **95 Pf**
- 1 Rosenbukett **95 Pf**
- 1 Davidis
Kochbuch . . . **95 Pf**
- 1 Zigarren-Etui **95 Pf**
- 1 eleg. Damen-
kette, Silber
800 gr **95 Pf**
- 1 Blusennadel,
Silber 800 gr **95 Pf**
- 1 Obstschale . . **95 Pf**
- 1 Rauchservice **95 Pf**

Glaswaren

- 1 Butterglocke
1 Kessglocke
1 Sturzflasche } **95 Pf**
- 6 Bierbecher mit
Tablett **95 Pf**
- 1 Aquarium . . . **95 Pf**
- 12 Bierbecher . . **95 Pf**
- 1 Rahmservice
mit Tablett . . . **95 Pf**
- 1 Saftkanne,
amerik. Glas . . **95 Pf**

**1 grosse
Gliesskanne** **95 Pf**

1 Garderobeleiste
hell oder
dunkel **95 Pf**

1 Eckbrett
gross **95 Pf**

**1 eleg. Taschen-
Messer** m. Stadt-
wappen **95 Pf**

1 Tablett
mit Einlage **95 Pf**

**1 Wetter-
Haus** **95 Pf**

**6 Alpaca-
Kaffeelöffel** **95 Pf**

**2 Paar Solinger
Bestecks** **95 Pf**

**1 Charakter-
Puppe** **95 Pf**

**1 Riesen-
Kanone** **95 Pf**

**1 Reise-
Handtasche** **95 Pf**

**1 Kamm-Gar-
nitur**
heestet
oder glatt **95 Pf**

Zeigen die Arbeiter sich zufrieden oder unzufrieden. So bestimmen sie sicher nichts. Zeigen sie eine zwingende Kampfernergie, so wird das Unternehmertum ihnen am ehesten Rechnung tragen. Daher mußte die Bourgeoisie mit gesteigertem Aufmerksamkeitsmaß den Umfang der Maidemonstration und versucht sie möglichst zu unterbinden. In dem die Arbeiter eines Verstoßes ihrer Arbeitnahme am 1. Mai durchsetzen, trotz der Drohungen der Unternehmer, führen sie diesen Schritt an und werden sie später ihre Forderungen eher bereitwillig entgegennehmen, ohne daß ein Gewalt nötig ist. Daher liegt es auch im praktischen Interesse jedes Arbeiters, wie jeder Gruppe und der ganzen Klasse, die Maidemonstration so wichtig und so important wie nur möglich zu gestalten. Begünstigung und Idealismus gehören in der Arbeiterbewegung zu den Dingen, die auch praktisch am meisten einbringen.

Diese Einsicht wird gerade in den letzten Jahren immer mehr lebendig in der Arbeiterbewegung. Die Union der revolutionären Praktiker ist durch die Wirklichkeit gestört worden. Die steigende Macht der Internationalsverbände hat dem stetigen Fortschritt der gewerkschaftlichen Kampfergebnisse immer schwerere Hemmnisse entgegengestellt, und auf gesetzgeberische Beschränkungen in der Richtung des Wohlfühlens ist bei der wachsenden Reaktion in der Politik nicht zu rechnen. Was früher ein direkt erfolgreiches Kampfergebnis waren, liegt jetzt in weite Ferne gedrückt. Daher tritt jetzt die Demonstration immer mehr in der Acht als die Kampfmethode, die für das nicht direkt zu erklärende Ziel zuerst die nötigste größere Macht sammeln muß. Und wir sehen auch in der Tat gerade in den letzten Jahren in den Arbeitermassen die Begünstigung für die Maidemonstration immer mehr wachsen, während die Widerstände unter den Führern sich immer weniger bemerkbar machen. Darin zeigt sich das Wachstum des revolutionären Geistes im Proletariat, die natürliche Begünstigung zu der kritischen Lage, in die die Wirkungen des Imperialismus die kapitalistische Gesellschaft hineingehen.

III.

Aber darin liegt noch nicht die wichtigste Bedeutung der Maidemonstration für den Augenblick. Der hervorsteckendste Zug der Arbeiter vor immer ist internationaler Charakter. Gegenüber dem nationalen Umfang der praktischen Tageskämpfe, worin die Arbeiter verschiedener Nation getrennt auftreten, hob sie immer die internationale Einheit des gesamten Proletariats aller Länder hervor. Allerdings konnte dieser Internationalismus nur platonisch bleiben; er war ein Empfinden, eine Gesinnung, die für den Kampf selbst kaum oder wenigstens eine praktische Bedeutung hatte.

Das hat sich aber in den letzten Jahren grundlich geändert, die immer als unermüdetlich vorausgesetzte Wirkung der modernen imperialistischen Entwaldung, die Kriegsgeschichte, ist auf einmal vor den Augen der erschreckten europäischen Völker aufgeblüht. Ein europäischer Krieg aber bedeutet jetzt mehr als frühere Kriege: er bedeutet die schlimmste Platomische Katastrophe, die vor allem das Proletariat mit zermalender Macht treffen würde. Aber zugleich ist das Proletariat die einzige Klasse, die imstande ist, dem Kriegslärmern Großkapital in seinem Vorhaben entgegenzutreten. Unter diesen Verhältnissen gewinnt die internationale Maidemonstration eine neue erhebliche Bedeutung. Die Bourgeoisie hofft durch eine chauvinistische Hetze die Arbeiter in ihre Gefolgschaft zu kriegen; gelingt ihr dies, oder glaubt sie nur, daß es ihr gelingt, so wird sie im Streit um die Weltteile und die Profitee rücksichtslos den Krieg als Mittel benutzen. Je nachdrücklicher die Arbeiter ihre Weigerung bekunden, sich gegen ihre Kameraden anderer Nation ins Feld führen zu lassen, um so mehr wird die herrschende Klasse vorsichtig sein müssen. Daher tritt die Maidemonstration, worin die Arbeiter aller Länder einander die Bruderhand reichen, jetzt vor allem als Friedensdemonstration auf. Die Ergebnisse des Weltkrieges sind es, die den Arbeiter den Kampf mit der Bourgeoisie am wichtigsten machen, denn nur dann kann die Bourgeoisie einen Krieg wagen, wenn sie den Glauben hegt, daß nur ein unbedeutender Teil der Arbeiter sich dem entgegenstellt.

Die Maidemonstration ist also nicht einfach eine Kundgebung für schöne Ziele und abstrakte Ideale, ein unheilvolles Verlangen nach dem Wohlstand des sozialistischen Arbeiters. Sie ist ein Stück praktischen Kampfes von größter Wichtigkeit. Jedes Opfer, jede Arbeit, jede Demonstration geschieht für die unmittelbarsten Lebensinteressen des gesamten Proletariats, im Interesse seines ganzen weiteren Aufstieges zum Sozialismus. Dr. A. Pannekoek.

Quittung.

Halle. Zur Landtagswahl. Vom Stammtisch Reichsteil erhalten 0,60 M.

Halle und Saalkreis.

Halle (Saal), am 30. April 1912.

Auf zur Maidemonstration!

Die diesjährige Maidemonstration muß, da sie auf einen Feiertag fällt, einen noch viel härteren Ruf auslösen als die dieser früheren Jahre. Die vorurteilvolle politische Situation ist geeignet, auch den Gelegenheitsgänger des ephemersten Kampfes um die Erfüllung unseres Manifests vor Augen zu führen. Die Kriegsgewalt auf dem Balkan, die Bedrohung des europäischen Friedens und die neuesten Ergebnisse des Militärkonvents zeigen, daß jeder Mann und jede Frau aus dem Volke sich in die Kampfreihe der Sozialdemokratie zu stellen und dort mit dem Aufgebote ihrer ganzen Energie gegen die Kriegerstreiter und Kriegerintereessen, gegen die alldeutschen Kriegstreiber und die kriegspatriotischen Imperialisten, gegen den freigeschickten und vollen Saugenden Militarismus zu treten hat. Die Höhe der Landtagswahl, von der uns keine zwei Wochen mehr trennen, schließt unsern Empfindungen für die Kulturkampf des trotz längerer Verspottung immer noch unversiebt bestehenden preussischen Dreiklassenstems. Die ununterbrochen sich abspielenden heftigen wirtschaftlichen Kämpfe wiederum weisen uns auf die große Wichtigkeit unserer sozialpolitischen Forderungen, wie sie in der sozialdemokratischen Manifeste zum Ausdruck kommen.

Als wichtigste Demonstration sind dieses Jahr die Massenversammlungen anzusehen. Also finde sich jeder Gewerkschafter vormittags zur Kontrolle und mittags Feiertag: auf zur Massenversammlung im Volkspark.

Über die sonstigen Veranstaltungen unterrichtet das heutige Inserat des Volkskomitees. Auch diese gefälligen Veranstaltungen müssen überall durch Massenbesuch der Arbeiter zu einem demokratischen Erfolg gemacht werden. Als Protest gegen die Polizeiverordnungen. Es gilt zu bemerken, daß wir unsere Feste feiern, wenn wir wollen, trotz alledem und dabei die Heberfüllung der Sozialen nach einer Grenze für die Beteiligung sein. Wichtig gilt es der Partei und den Gewerkschaften müssen neue Mitglieder zugeführt werden und für einen kräftigen Ankerentzug auch für das Volkblatt, das Arbeiterorgan, gilt es zu arbeiten!

Werden Abonnenten und Mitglieder so viel es nur angeht! Erscheint in Massen zu den Massenveranstaltungen! Sammelt für den Bezirksausstand! Das sind die besten, kräftigsten Antworten auf Polizeigeboten und Interniertenbrutalität! Und das ist gleichzeitig der sicherste Weg zur Erringung von Wahlstunden, Arbeiterlohn, Väterfrieden und Volksrecht!

In letzter Stunde

liefert uns die preussische Regierung noch ein Dokument, das seine ausreißende Wirkung nicht verhehlen wird. Auf die Beschwerde gegen das Wahlgesetz hat sie heute mittag durch einen Polizeibeamten dem Volkskomitee folgenden preussischen Bescheid zugehen:

„Ihre Beschwerde vom 24. d. M. gegen die Verfügung der Polizeiverwaltung vom Saale vom 12. d. M., durch die diese dem Ihnen angemeldeten Arbeitervereinigung die Genehmigung verweigert hat, welche ich als unbedeutend zurückgewiesen habe, ist mir heute als die Anträge in Nr. 80 und 84 des Saalkreislichen Volksrates vom 13. und 14. d. M., durch die das Bezirkskomitee und der Vorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands die Genossen und Genossinnen auffordert, die bevorstehende Maidemonstration zu einer, rücksichtslosen rücksichtslosen und wüsten Demonstration, einem „Stammenden sonnen Protz“ gegen die den Reichstag beschützende Wehrtruppe und das preussische Landtagswahlrecht zu gestalten und „zu einem kampfswürdigen Kämpfe zu rufen“. Einen Teil dieser Feiertag, die hier von ihren Veranstaltungen unvorhergesehen oppositionelle Kundgebung zu gegenwärtigen, alle Bevölkerungsteile und Parteien beschützenden politischen Tagesfragen hingestellt wird, sollte auch der Ihnen angemeldete Vereinigung bilden. Wenn die Polizeiverwaltung von einem solchen Demonstrationsaufzuge eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit befürchtet und ihn deshalb verbietet, so ist dagegen um so weniger zu erinnern, als die im Jahre 1910 in Halle von sozialdemokratischer Seite gegen das preussische Landtagswahlrecht in eigene gesetzlich Straßendemonstrationen mit ihren Folgen diese Befürchtung durchaus rechtfertigen. Es kommt hinzu, daß der 1. Mai mit einem allgemeinen Feiertag zusammenfällt, an dem erfahrungsmäßig ein ganz

besonders lebhafter Besuchverkehr herrscht, und daß der von Ihnen beantragte Marsch seinen Weg durch einige der belebtesten Straßen der Stadt nehmen sollte.

So habe deshalb keine Veranstaltung, das Verbot aufzuheben.

Als diese gewundenen Auseinandersetzungen schafften nicht die eiserne Zäunung aus der Welt, daß die „radikale, wichtige Demonstration“, der „sonnige, stammende Protz“ im Saalkreis Halle in einem Massenmarsch durch die Stadt am einbringlich als friedlich zum Ausdruck kam.

Was im Besonderen Recht war, soll in diesem Jahre Marsch sein!

Rein, sagen wir, im Vorjahre hat man uns nur zum gefühlmässigen behandelt; im Vorjahre tat die Polizei Recht, in diesem Jahre lag für die Arbeiterkraft mit ihrer rücksichtslosen Unterdrückungsmittel, aufsteigendes Anrecht auf.

Und wenn der Herr von Gersdorff zur Begründung auf die Polizeiverwaltung vom 12. Februar des Jahres 1910 hinweist, so rufen wir ihm zu: Beschränken Sie nur die Erinnerung an dieses Unterliegen, beschränken Sie jedoch nicht, im Gegenteil: die Mahnung, diesen preussischen Überfall nicht zu vergessen, fehlt gerade nicht!

Arbeitermassen Halle! Zeigt denen, die Gewalt über uns haben, wie wir heute feiern! Erst alle dem und alle dem!

Auf zur Massenversammlung!

Das „Wohnegefühl“ der Liberalen.

Die erste liberale Landtagswahlerversammlung.

„Meine Herren, ein Wohnegefühl überkommt mich, wenn ich diese Versammlung übersehe. An einem solch schönen Abend glaubte ich, die Bürger würden sich freuen an einem frühen Abend zu erscheinen, aber sie sind hier.“ Mit diesen, sicherlich nicht tieferdenklichen Worten eröffnete gestern abend Justizrat Elge die im Wintergarten abgehaltene liberale Wahlerversammlung. Der Saal des Wintergartens hat bekanntlich an beiden Seiten Spiegelwände und da der Herr Innenminister die Versammlungen durch die Widerspiegelung des Wohnegefühls über den „harten“ Besuch der Versammlung des Reichstages hat, so meinte er, sei das allgemeine, geheime und gleiche Wahlrecht am Platz, aber für Preußen nicht. (Rufe: Stört, hört!) Da müßte man sich mit einigen Reformen begnügen. Dann rappelte Herr Keil den Fortschrittler ein wenig Gähnen vor, in dem er einige Eide gegen die Konserativen rieferte und schließlich machte er einen ganz netten Witz über unsere Parteigenossen im Landtage. Sie, nämlich die Sozialdemokraten, wären im Abgeordnetenhaus fast immer mit dem Landtag zusammengefallen, obwohl sie die heiligsten Gefühle der anderen Abgeordneten verletzt hätten. Uns machten die Samthandschuhe des Herrn Keil, ohne an die Spinnwebparagrafenparagrafen zu denken, reißigen Spaß. Der größte Teil der Versammlung nahm aber von dieser Bemerkung mit vollem Ernst und gebührender Hochachtung Kenntnis.

Dann machte Herr Dellius seinen Bess, der wie in Hünfel und Grotel: „Dreimal hin, dreimal her, zingsherum das fällt nicht schwer“ mimte. Er trugte recht herzlich mit Keil, links herum mit den Fortschrittler, „Reider“ für die Regierung und erdete mit einem schönen Baderlang für die Wähler. Im Grunde genommen ist diese Zusammenstellung politischer Länger noch verwerflicher als der Schiebtablett. Was soll man davon halten, wenn Herr Dellius in einem Atemzuge in Beziehung auf das Landtagswahlrecht von dem traurigsten aller Wahlsprüche sprach und schließlich an Verbesserungen nur für das „Möglichstreichbare“ eintrat. Unter „Ebnalje“, so meinte er wörtlich, ist die Hebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen — aber, da man das jetzt nicht erreichen könnte, müsse man „praktische Politik“ treiben und sich zunächst mit dem geheimen und direkten Wahlrecht begnügen. Er wolle nicht, wie die Sozialdemokraten, das Wahlrecht „auf die Gasse“ sieben, sondern geschäftig vorgehen. Wie ein roter Faden zogen sich durch Dellius' Vortrag die immer wiederkehrenden Worte: „In dem großen Grundgedanken befinden wir uns in freudiger Uebereinstimmung mit den Nationalliberalen.“ Hatte

Lodenbekleidung

Gummi-Mäntel
in den modernen Farben,
von 19⁷⁵ Mk. an.

Lüster-Jacketts
Leinen-Anzüge
in größter Auswahl.

Touristen-Anzüge
in großen Loden und Fantasie-
Loden. Moderne Formen.

Mk. 45.— 37.— 32.— 28.— 24.— 19.—

Joppen-Anzüge
mit langen Hosen,
fürs Haus, Garten und Feld.

Mk. 33.— 30.— 27.— 23.— 18.— 15.—

Loden-Joppen Bozener Mäntel Peterinen
mit und ohne Falten.
von 19⁷⁵ Mk. an.

Sport-Hemden
Sport-Gürtel
Loden-Hüte
Mützen
Wadenstrümpfe
Unterkleidung
Weiche Kragen



Herren- und
Knaben-Moden.

S. Weiss.

Leipzigerstr. 105/106
Ecke Markt.

2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 101

Halle (Saale), Donnerstag den 1. Mai 1913

24. Jahrg.

Frauen und Maifeier.

Schöpfenden Lebens, mit glühenden Wangen und strahlenden Augen strömen die Proletarierinnen zum Maifest der Arbeit. In heller Begeisterung und in fester Selbsttätigkeit mit ihren mächtigen Geschossen erneuert sie den Kampfeswahn gegen Kapitalismus und Militarismus und grünen jauchend den freilich und friedenbringenden Sozialismus.

Sie alle tragen die Bundesfahne kapitalistisch ausgebeuteter Arbeit: Sie kommen aus den lärmvollsten Gassen, aus den mit Staub und giftigen Gasen geschwängerten Arbeitsräumen der Fabriken; sie sind auf einen Tag dem üblichen Einzelien und der ewig zackenden Nadeln des Hausindustries entzogen; Lohnflaven des Handwerksbetriebs in Kontor und Laden haben einen Tag ihrer enghirnigen Verwirrung bormengenommen. Selbst die Handwerkerinnen, die sonst nur gewohnt sind, mit bebängelter Mühe bei Sonnenbrand und Regenhauten in Demut und Intimität mit dem Grundherren zu fronden, sie beginnen zukunftsfröhlich ihren Blick auf die größer und größer werdenden Arbeiterdattalonen zu richten, in dem instintiven Gefühl oder der klaren Erkenntnis: nur von hier kann uns Erlösung kommen! Mit Sorgen und Arbeit überlastete Hausmütter entlassen am Maifest der ewigen Tretmühle des häuslichen Klempnerhandels und stellen sich betruht und freudig in die Reihen der internationalen Klassenkämpfer. Und die Proletarierinnen der Kopfarbeit schließen den Ring der weiblichen Gabeln, deren lebendiges Menschentum dagegen rebelliert, dem toten Wesen geopfert zu werden.

Die kapitalistisch ausgebeutete Arbeit, zu der die mannigfache Not des Lebens die Frauen trieb, führte sie aus der Enge des Hauses, weite ihre Gesichtskreis, wandelte ihre Anschauungen, so daß der Bedarf des kommunistischen Manifestes: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“ freudigen Widerhall auch bei ihnen fand.

Dieser Aufbruch zum jubelnden Maifest durch die Hoffschaff und die eigene Erkenntnis, daß die Befreiung der Arbeit aus den Fesseln der Lohnsklaverei nur das Werk der Arbeiterklasse sein kann.

Der Kampf der Freiheit aber ist ein harter Kampf. Er erfordert Begeisterung, Energie, Ausdauer und Opferwilligkeit. Was aus Blut ausgebeutet, körperlich und geistig zermürbet, stumpf und apathisch gewordene Menschen sind unfähig, ihn zu einem siegreichen Ende zu führen; dazu bedarf es vielmehr gesunder, kräftiger, willensstarker und zielklarer Kämpfer.

Ger mit dem Achtstundentag! Ger mit einem wirksamen Arbeiter- und Arbeiterinnenverein, der der kapitalistischen Ausbeutung eine feste, unerrückbare Schranke setzt, der uns vor jeder Art Censur und intellektueller Verbannung schützt! Das war deshalb die Auflösung der freiheitsliebenden, der nach Freude und Schönheit hungerten Proletarierinnen.

Weil noch entfernt sind wir von der Erfüllung dieser Forderungen. Millionen armer Kinder über die Jugend, der Frohinn, die Entlohnungslosigkeit geracht durch die Einpannung in die Erwerbsarbeit; jungen Mädchen gedrückt durch die Verflüchtigung den Frühling ihres Lebens. Frauen hocken zusammen unter dem Doppeljoch der Haus- und Erwerbsarbeit; kapitalistische Profitgier mordet das Kind im Mutterleib; reißt es von der Mutterbrust oder verwandelt diese aus einem Kraft- und Leben spendenden Nahrungsquell in einen tödlichen Giftbrunnen.

Trotz alledem drohten kürzlich Vertreter der Regierung, die ganze Reichsversicherungsordnung scheitern zu lassen, wenn die von den Sozialdemokraten beantragte Mütter- und Säuglingsfürsorge die Zustimmung der Reichstagsmehrheit finden würde. Klingt hupte daraufhin die bürgerliche Koalition gürd. Statt die so notwendige Mutter- und Säuglingsfürsorge zu schaffen, meuchelten sie das Selbstverwaltschaftsrecht der Reichsrentner und erschloffen damit auch noch die geringe faktuelle Fürsorgefähigkeit der Rentnerinnen für die Mütter des Volkes.

Weite Schichten weiblicher Lohnflaven sind noch jeglichen gesetzlichen Schutzes und jeder sozialen Fürsorge bar. Bei der Entscheidung über die Ausgestaltung des Arbeiterinnen-, des Kinder- und des Sozialversicherungsrechts aber dürfen die Frauen nicht mitreden, weil zu ihrer wirtschaftlichen Anrechnung sich noch die politische Rechtslosigkeit stellt. Die Rechte einer Staatsbürgerin werden dem Weibe vorenthalten, dagegen die Pflichten einer solchen ihm auferlegt. Dabei besteht der unerträgliche Druck des Zoll- und Steuerwunders, die Konsequenz der wahnwitzigen Mäßigungen zu Wasser und zu Lande, die Proletarierinnen täglich aufs neue, daß die Gefährlichkeit des Militarismus nicht geringer ist als die Ausbeutungswut seines Jüllensbruders Kapitalismus. Sie erkennen klar und klarer, daß ihr Kampf beiden gelten muß, denn beide zehren am Mark ihrer Knochen, beide verringern ihre Widerstandskraft und Kampfesfähigkeit gegen die Herrschaft des Kapitals. Um diese aufrecht zu erhalten, bebienen die Herrschenden sich zudem des Mittels als des vornehmsten Unterdrückungsmittels gegen die meuternden Gabelnflaven.

Kein Wunder deshalb, daß Regierungen und herrschende Klassen von einer Einschränkung der des Volk erwiderten Mäßigungen nichts wissen wollen, wenngleich die Kriegsgefahr dadurch zu einer permanenten wird. Hier die flauenbeutete Sozialreform, das heiße Bemühen der verbündeten Reaktionsäre, das Selbstverwaltschaftsrecht den Arbeitern zu rauben, Ausnahmegefetze gegen sie durchzuführen, das unangelegte Ansehen der Zoll- und Steuerfahne, die forcierten Mäßigungen und anderes mehr: Flammengzeichen, die ein Verschärfen und Zulippen der Klassenkämpfe lindern. Flammengzeichen, die das Proletariat gemahnen, alle Kräfte zusammenzuführen und das Band internationaler Solidarität fester zu knüpfen; Flammengzeichen, die vor allem die Frauen aufwachen, ihren ganzen Fonds aufzubringen und verbender Kraft in den Dienst des Sozialismus zu stellen.

So wird das Maifest zu einem Kampfesund einer Friedenshoffschaff. Zu einem Kampfesud, der alle Mühseligkeiten und Belabenen um die Fahne des Klassenkampfes scharf. Zu einer Friedenshoffschaff, weil allein die wachsende Zahl zielklarer Klassenkämpfer die Bürgschaft ist für die Verwirklichung des Sozialismus, der zu den sonnigen Höhen freien Menschentums und der Völkerverbrüderung führt.

Die Frauen tönen den Ruf, größer und größer wird die Zahl, die ihm folgen: Sonnensehnsucht und Siegesüberdicht im Herzen!

Luzie Zieg.

Oesterreich gegen Montenegro.

Auf dem Balkan haben sich die Dinge gegenwärtig wieder aus äußerster Verhärtung und zugelegt. Die Entscheidung über ein selbständiges Vorgehen gegen Montenegro steht fastlich in Truppen in das Land der schwarzen Berge zum jeden Augenblick erfolgen. Die letzte Sitzung der Konferenz Völkerverbrüderung hat bereits gezeigt, daß die Meinungsverschiedenheiten zwischen Dreieund und Dreieverband kaum zu einer Verständigung über ein gemeinsames Handeln führen werden. Rußland und Frankreich sind nicht für ein schärferes Vorgehen gegen den widerwärtigen Nikita zu haben und wollen es bei der Anwendung diplomatischer Mittel und der Klodade beenden lassen. Deutschland und Italien scheinen geneigt zu sein, dem Dingen Oesterreichs auf energisches Auftreten nachzugehen, während England wohl mehr einen vermittelnden Standpunkt einnimmt. Die Völkerverbrüderung am Donnerstag (morgen) dürfte jedenfalls die Entscheidung für Oesterreichs weiteres Verhalten bringen, und die Wahrscheinlichkeit eines getrennten Vorgehens ist sehr groß. Die neue Wiener Abendzeitung meldete schon am Dienstag oben:

„Belanlich hat sich Oesterreich-Ungarn freie Hand vorbehalten für den Fall, daß die Völkervereinigung nicht die Anträge Oesterreich-Ungarns genehmigen sollte. Dieser Fall ist jetzt eingetreten, nachdem in der geistigen Völkervereinigung in London eine Einigung nicht erfolgt ist. Diese Feststellung kennzeichnet die Situation. Gegenwärtig findet ein sehr reger Meinungsaustrausch zwischen Wien und Rom statt.“

Nach einer russischen Meldung der Neuen Freien Presse wird die Antwort der montenegrinischen Regierung auf die letzte Note der Mächte für heute erwartet. Sollte Montenegro sich weiter weigern, die Forderung der Mächte auf Klümmung Sutaris zu erfüllen, so wird auf Grund eines europäischen Verbots eine Intervention durch Oesterreich-Ungarn, Italien und England erfolgen.

Man darf diese Meldung schon deshalb mit einigen Zweifel aufnehmen, weil ja jetzt die Intervention Sutaris gar nicht mehr die einzige Frage ist, über die sich die europäischen Diplomaten ihre großen Köpfe zerbrechen müssen: Zu der Sutarifrage ist infolge des schloßen Pads zwischen Nikita und Esad Pascha die schwierige innerbalkanische Frage hinzugekommen. Die Großmächte sehen sich über Nacht vor die Aufgabe gestellt, daß die albanische Frage eine etwas andere „Bilgung“ gefunden hat, als sie die europäischen Diplomaten am grünen Tische getroffen haben. Nikolaus hat sich wieder einmal als der gewiegtere Diplomat erwiesen und die jüngsten Diplomaten bei dem famosen Verhandlungsgeheiß von Sutaris samt und sonders mächtig über den Löffel geharrt: Das großmächtige Europa ist dabei untermilch bliamiet, denn es weiß gar nicht einmal, was es in der derzeitigen Lage, in die es der gerissene Nikita gebracht hat, nun eigentlich beginnen soll. Esad Pascha, der „albanische Herr“ von Nikitas Gnaden, hat fastlich Sutaris Sultans Gefeld für den Preis von Futur in Händen. Er verfügt über etwa 40 000 Mann gut ausgerüsteter, kriegerischer Truppen, Gewehre, Kanonen und reichlich Munition. Was wollen die Großmächte gegen ihn unternehmen, wenn er die albanische Frage jetzt auf etwas anderer Weise als die von den Diplomaten gewünschte „Löst“? Will „Europa“, das nicht einmal mit dem montenegrinischen Nikolaus fertig zu werden vermag, ihm etwa den Krieg erklären? Davor schützt Esad Pascha schon die berühmte europäische „Einigkeit“, und so wird den Großmächten wahrscheinlich nichts anderes übrig bleiben, als sich mit der Lösung der Dinge abzugeben, wie sie sich in den harten Tatsachen zeigt. Mag man sich so oder so dazu stellen, die Vianage Europas ist eine Tatsache, die durch nichts mehr aus der Welt zu schaffen ist. Es wäre Wahnsinn und Verbrechen, wollte Oesterreich etwa die Wiederherstellung seines angeblich zerstörten „Prethiges“ auch nur die Knochen eines einzigen Soldaten opfern!

Ammerde aber: hätte die herrschende riesengroße Verwirrung und Notlosigkeit der europäischen Diplomatie nicht einen so ersten Hintergrund, man könnte sich beinahe an ihr ergehen! Wäre der Himmel verhört, daß etwa noch die europäischen Völkler in diese Wirrnis hineingezogen werden. Für das europäische Völkerverbrüderung gilt es noch immer — auf der Gut zu sein!

Ein Oesterreichisches Ultimatum an Montenegro? Wien, 29. April. Von „autoritativer Seite“ wird dem Korrespondenten der Frankfurter Ztg. mitgeteilt, daß Oesterreich-Ungarn ein Ultimatum morgen an Montenegro abgeben lassen wird. Die Völkerverbrüderung am Donnerstag würde zeigen, welche Mächte sich dem Schritte Oesterreich-Ungarns anschließen werden.

Die Haltung der Großmächte. London, 30. April. Nach einer Information, die dem Reuterschen Bureau zugegangen ist, hat sich bei den Besprechungen der Völkerverbrüderung ergeben, daß die Mehrheit

der Großmächte nicht geneigt war, kriegerische Maßnahmen gegen Montenegro zu ergreifen. Man ist sich darüber klar, daß es notwendig sein wird, irgendwelche Maßnahmen zu ergreifen, falls Montenegro nicht in befriedigender Weise auf die Kollektivnote der Mächte antwortet. Man müsse jedoch die Antwort auf diese Note abwarten. Oesterreich habe nicht der Forderung einer Entschleunigung dieser Punkte nicht beullig gefügt, was es zu tun vorschläge, und habe auch kein Datum für die Antwort festgelegt. In der Absicht der Mächte ist die Flotten demonstration keine kriegerische Maßnahme, sondern ein Mittel friedlichen Drucks. In dem Fall, daß mehr erforderlich sein sollte, werde man sich möglichst rasch über die Bestimmung einer Stabtruppen der Mächte einigen. Obgleich es nötig sei, wird nicht bis zum Donnerstag zu warten, um die Absichten der Mächte und hauptsächlich Rußlands kennen zu lernen, so erscheinen es wahrscheinlich, daß Rußland an einem neuen Akt des Druckes nicht teilnehmen werde und möglicherweise auch dieses Mal Frankreich nicht zur Beteiligung daran aufzuerbunden werde.

Wien, 30. April. Von informierter Seite wird der Neuen Fr. Presse erklärt: Strenge Maßnahmen können noch immer unntürlich werden, wenn Montenegro mit aller Bestimmung der Aufforderung der Mächte vorbehalten und bedingungslos nachkommt. Oesterreich ist zwar entschlossen, im gegenteiligen Falle selbständig mit Zwangsmassregeln vorzugehen, erhebt aber nicht nur seine Einwendungen gegen die Mitwirkung anderer Mächte an diesen Zwangsmassregeln, sondern wird darin nur die Erfüllung seiner ursprünglichen Forderung erblicken.

Esad Pascha und die Porte.

Konstantinopel, 29. April. Die Taktik Esad Paschas, Albanien unter die Souveränität des Sultans zu stellen, sucht den Anschein zu erwecken, als ob Esad bei Ueberlassung Sutaris an Montenegro in Uebereinstimmung mit der Porte und Albanien handle. Die Porte wird sich nicht in diesem Abenteur ab Esad Pascha telegraphierte um Zusicherungen, ab er nach Durazzo gehen und sich von da aus einschließen sollte. Wie verlautet, antwortete die Porte, daß er mit seiner Arme nach Valona, wo sich Dschidab Pascha befindet, marschieren sollte. Es kann heute schon mit Sicherheit angenommen werden, daß Esad Pascha diesem Besche nicht entsprechen wird und lieber dem Bürgerkrieg in Albanien entgegentritt. Die Porte hat an ihre Völkerverbrüderung ein Zirkularschreiben gerichtet, in welchem sie in aller Form die Gerichte demontiert, daß Esad Pascha in Uebereinstimmung mit der türkischen Regierung gehandelt habe, und erklärt, daß sie sein Vorgehen lobhaft tadle.

Die Bundeskrieger und ihr Bild.

London, 29. April. Die strenge Zensur auf dem Balkan verhindert offenbar, daß etwas von den wahren, höchst bedenklichen Verhältnissen zwischen den Verbündeten in die Welt bringt. Während der letzten Wochen sollen wie Telegramme aus Bukarest melden, mindestens drei Kämpfe stattgefunden haben, die völlig geheim gehalten wurden. Am 10. April hätte eine bulgarische Division eine festliche Infanteriebrigade angegriffen, die 30 Kilometer nördlich von Monastir garnisonierte. Zuerst seien die Serben zurückgewichen, hätten aber dann, durch Artillerie verstärkt, zwei Tage lang die Bulgaren in 40 Kilometer weit zurückgedrückt. Die ganze Woche sei auf in der Nähe von Nigrita, Serres und Saloniki zwischen Bulgaren und Griechen gekämpft worden. Am 15. April hätten zwei bulgarische Divisionen eine griechische Division bei Nigrita angegriffen, wären aber zurückgeschlagen worden und hätten mehrere hundert Soldaten verloren. Die Bulgaren hätten 140 000 bis 150 000 Mann von Serres und Ranaia konzentriert. Die Griechen hätten ebenfalls Truppen zwischen Saloniki und Serres stehen. Vier neue Reserveklassen würden ausgehoben und eine riesige Anzahl in Frankreich gekaufter Pferde werde nach Saloniki geschickt. Die Serben konzentrierten 300 000 Mann um Belgrad, nördlich und östlich von Monastir gegen die erste bulgarische Arme, die gegen Monastir marschiere. Der Krieg gelte als unweineiliche. König Konstantin werde sofort bei Ausbruch des Krieges nach Saloniki abfahren, der Kronprinz werde zur serbischen Arme ziehen.

Die Friedensverhandlungen.

London, 29. April. Das Reutersche Bureau erzählt: Mit Rücksicht auf die in Balkanfragen geäußerte Besorgnis, daß die Wiederaufnahme der direkten Verhandlungen zwischen den Verbündeten und der Türkei eine Verzögerung erleiden werde, sind gegenwärtig zwischen den Regierungen der Großmächte Verhandlungen im Gange, um die Friedensgrundlagen vorzubereiten, die dann der Billigung der Kriegführenden unterbreitet werden sollen.

Genossenschaftliches.

Der Verband schweizerischer Konsumvereine im Jahre 1912. Das Jahr 1912 war für den Verband schweizerischer Konsumvereine ein Jubiläumsjahr. In ihm beschloß die Genossenschafts-Organisation des Verbandes die ersten 20 Jahre ihrer Tätigkeit. Die Einwidmung der Zentralstelle in diesem Zeitraum ist eine vorzügliche gewesen; sie kostete der Markt von 45 814 Frank im ersten Jahre (1892) auf 87 720 845 Mark im Jahre 1912. Das unteilbare Genossenschaftsvermögen, das während dieser 20jährigen Tätigkeit der Zentralstelle angehäuft wurde, überstieg die Höhe von einer Million Frank. Im September des vorigen Jahres fand femer die Gründung der Wühlgenossenschaft schweizerischer Konsumvereine und im Oktober desselben Jahres ging die größte und bestentwickelteste schweizerische Wühl in den Besitz der organisierten

790
Braut-Kleiderstoffe kauft man am billigsten bei M. Schneider.

Konsumenten über. Endlich wurde auf der letztjährigen Generalversammlung der Beschluß gefaßt, eine eigene Gewerkschaft zu errichten und nach im vorigen Sommer mit dem Bau begonnen. Die Zahl der Werbenden vermehrte sich von 850 auf 900. Der erste Lebenslauf der Gewerkschafts-Organisation liegt von 871 408 Franc in 1911 auf 464 806 Franc im Jahre 1912. Hierbei sind jedoch bereits 181 718 resp. 182 088 Franc Rückvergütungen an die Konsumvereine in Abzug gebracht. Erwähnenswert sei noch, daß die Zentralstelle bereits die Käsefabrikation, die Zigaretten- und die Kaffeefabrikation in Eigenproduktion betreibt. Das mit ihr verbundene Laboratorium nahm seit 1909 1588 Versuchsuntersuchungen vor, von denen 125 Prozent zu Beschlüssen führten. Die Verkaufsteilung hatte einen Umsatz von 47,2 Millionen Franc.

Aus der Provinz.

Landarbeiter und Metzger.

Es ist nun über 2000 Jahre her, da gingen aus weiße Römer über eine große Arbeitsstätte, um Tausende von Sklaven (sogar arbeiten mußten). Und als sie für die Arbeit eine Weile ausgeht hatten, da flüchtete der eine dem andern leise ins Ohr: **Wach** uns, denn diese Sklaven sind zu zählen beginnend. — Mehr als 2000 Jahre vergingen, bevor die Befürchtungen des weisen Roms in Erfüllung gingen. Denn die Sklaven der alten Welt zählten sich nicht; sie empörten sich nicht gegen ihre unermesslichen Herren und nahmen kluge Rache an ihnen, aber sie wurden nicht geschlagen und mußten ihr Leben in noch härteren Joch hinflechten. Die „Herren“ waren eher härter als ihre Sklaven. Sie verfügten über die Mittel der Gewalt: über eine gut gefüllte, wohlwaffnete und ihres Winkes gewärtige Kohorte, die die aufmerksamen langlosen Händen der empörten Sklaven niedertrat.

Die „Herren“ waren auch weisheitsvoller als ihre Sklaven; sie wußten, daß es mit ihren Vorrechten, ihrem Paradies hier auf der Erde, die darum für ihre Sklaven meist nur eine Hölle war, ein Ende hätte, wenn diese sich „zu zählen“ begännen. Das heißt, wenn sie, geleitet von einem einheitlichen Willen und durchdrungen vom Gefühl ihrer Macht, sich zusammenhalten zu mächtigen Organisationen, dem Gedanken zu vernünftlichen Suchen: **Abschaffung der Sklaverei, gleiches Recht für alles, was Menschentum trägt, und gemeinsam allen für die Erde.**

Darum wurden die Sklaven nach dem Grundfab: Teile und herrliche, auseinander gehalten. Das Gefühl der Minderwertigkeit und Zusammengehörigkeit ließ man unter ihnen nicht aufkommen. Man gab ihnen keine Rechte; ja, man behandelte sie nicht als vollwertige Menschen, sondern als menschliche Arbeitstiere. Heute ist dies anders. Heute zählen sich schon die Sklaven, die modernen Skolastiken, die Arbeiter, die in Fabrik und Werkstatt, auf Bau- und Zimmerplätzen zusammenarbeiten. Sie sind sich ihrer Macht bewußt, zum Unterschied der Sklaven des Altertums. Sie leisten ein gemeinsames Ziel: die Erde zu einem Paradies für alle Menschen zu machen, wo sich alle wohl fühlen, nicht bloß wie heute die kleine Schicht der Ausgewählten, und wo jeder sagen kann, wie Ulrich von Gutten: **„Es ist eine Lust zu leben.“** Sie wissen: um dieses Ziel zu erreichen, muß die Knospe der Erde, die Arbeiter, die in Fabrik und Werkstatt, auf Bau- und Zimmerplätzen zusammenarbeiten. Sie sind sich ihrer Macht bewußt, zum Unterschied der Sklaven des Altertums. Sie leisten ein gemeinsames Ziel: die Erde zu einem Paradies für alle Menschen zu machen, wo sich alle wohl fühlen, nicht bloß wie heute die kleine Schicht der Ausgewählten, und wo jeder sagen kann, wie Ulrich von Gutten: **„Es ist eine Lust zu leben.“** Sie wissen: um dieses Ziel zu erreichen, muß die Knospe der Erde, die Arbeiter, die in Fabrik und Werkstatt, auf Bau- und Zimmerplätzen zusammenarbeiten.

In dieser großen Arbeiterarmee, unabsehbar und in geschlossenen Reihen daher marschierend, fehlte leider bis jetzt die große Zahl der Landarbeiter. Sie glauben, daß die Metzger nur für die städtischen Arbeiter wäre und daß sie hieran keinen Anteil hätten. Zum Teil lebten sie aber auch noch in dem Glauben dahin, daß das Los des Landarbeiters eine Besserung nicht erfahren könnte, denn ihm sei der Erreiter noch nicht erstanden. Hören wir denn nicht so häufig den Ausspruch: **„Ja, das ist immer so gewesen und das wird auch wohl nicht anders werden, und so werden es auch nicht besser.“** Ja, war es wirklich immer so? Nein, so wie es heute ist, war es gestern nicht und wird es morgen nicht sein. Und auch die Landarbeiter dürfen nicht auf den Erreiter warten; sie haben es in der Hand, ihre Verhältnisse nach ihren Wünschen selbst zu gestalten. Und ist nicht bereits der Weg gewiesen? Was vor einigen Jahren noch kein Mensch für möglich hielt, ist heute erreicht: 18 000 Landarbeiter sind bereits im Landarbeiter-Bund. Und wenn jeder dieser 18 000 in diesem Jahre nur ein ein Ackerboden hinzu gewinnt, dann hat sich die Zahl verdoppelt. Die Landarbeiter können sie sogar auf diesem Wege verdreifachen und verdreifachen und bilden dann ein Ackerkorps, mit dem gerechnet werden muß. Sie können dann durchsetzen, daß die unwürdigen Gesetze abgeschafft werden: die Gebühreordnung, das Strafgesetz vom 24. April 1864, und im Zusammenhang damit die unwürdigen Arbeitsverträge, die man ihnen auferlegt.

Der Einzelne kann solche Forderungen nicht durchsetzen. Er gleicht der einsamen Fichte auf freiem Felde, die dem Sturm preisgegeben ist. Sie allein bildet einen schützenden Bald, wie vordem in Gemeinschaft mit den Fichten, die mit ihr zugleich aufwuchsen. Gemeinsam aber trotzen sie den Verblüffungen, wie sie gemeinsam Sonnenlicht und Regen tranken.

So sollen auch die Arbeiter einen Maß bilden zum Schutze gegen Anstöße und Gefahr. Alle Arbeiter, und dazu gehört auch der Lohnarbeiter.

Landarbeiter. Der organisierte Arbeiter in der Stadt, er ist beim Bruder; bringe du ihm gleichfalls deine brüderliche Liebe entgegen. Und wenn du heute am 1. Mai frühliche Scharen vor sonnig-glückseligen Arbeitern hinausziehen siehst, den Weltfeiertag zu begehen, den sich die organisierten Arbeiter selbst gegeben, um die Brüderlichkeit der Arbeiter der ganzen Welt zum Ausdruck zu bringen, so freue dich mit ihnen und schließe dich ihnen an. Laß mit diesem Frühlingsfest die Hoffnung eingehen in dein Herz von dem Andenken des Väterfriedens, von dem die unermüdete arbeitende Menschheit ihre Erlösung erwartet. Denn wie dem blütenreichen und lieblichen Monat Mai die Reife des Sommers und die herrliche Ernte folgt, so soll der lebendigen und unterdrückten Menschheit ein sonniger Zukunftserlebens.

Darum, Landarbeiter, läßt auch ihr euch am 1. Mai!

Metzger-Veranstaltungen.

Wien. Die Genossen vom Distrikt Neudorf treffen sich vormittags 10 Uhr in Neudorf, dann gemeinschaftlicher Ausflug nach Naimannsdorf, von da um 1 1/2 Uhr Abmarsch nach Wöllan, wo eine Versammlung mit den Distrikts-Leuten und Schaffhäusern. **Leinfelden.** Vormittags 9 Uhr versammeln sich die Teilnehmer im Gasthof zur Sonne, von da Abmarsch nach Leinfelden, wo in Wölland der Gasthof die Versammlung stattfindet. Nachmittags und abends finden Versammlungen aller Art statt.

Wittenberg. Vormittags 11 Uhr gemeinsame Versammlung im Krampfen in Kleinwittenberg. Der Referat über die Genossen Jenen in ein Resolutionsübernehmen. Die um 3 Uhr beginnende Nachmittagsfeier findet für die Wittenberger Arbeiter in Kreuzberges Lokal und für die Kleinwittenberger und Wittenberger Arbeiter im Krampfen statt. **Torgau.** Mittags 12 Uhr versammeln sich die Teilnehmer im Wölland, um gemeinsam den Weltfeiertag am 1 1/2 Uhr im Wölland auf dem Karabepplatz zum Ausdruck nach Hellhof. Dortselbst finden neben Feiern und Konzert verschiedene Veranstaltungen statt. Abends ist Festball. **Jörbig.** Ausflug nach Sanssouci.

Metzger-Veranstaltungen.

In unsere Mitarbeiter richten wir nochmals das dringende Ersuchen, kurz gehaltenen Berichte über den Verlauf der Metzger und durch Postkarte so geigt zusammen zu lassen, daß sie noch in der Freitagssommer Aufnahme finden können. Die Postkarte muß noch am Abend des 1. Mai zur Post gegeben werden. Es genügt uns, wenn der Bericht enthält kurze Angaben über die Art der Feiern, die Teilnehmerzahl und den Namen des Referenten.

Redaktion des Volksblattes.

Nürnberg. Generalversammlung der Genossenabend fand vom Gewerkschaftsrat Karl Schmid im Wölland eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung statt. Vom Kartellvorsitzenden, Genossen Lange, wurde die große Interessiertheit der hiesigen Gewerkschaft gegenüber der Arbeiterbewegung scharf betont. Hierauf hielt Genosse Hülger-Weiß eine lehrreiche Rede über die Gewerkschaften und ihre Gegner, welcher mit Beifall aufgenommen wurde. Ganz besonders waren die Anwesenden bei den Ausführungen einverstanden, welche sich mit den Schwierigkeiten der Agitation auf dem Lande befaßten. Am die Schwierigkeiten zu überwinden, sei es notwendig, daß überall von den betreffenden Gewerkschaften Anstrengungen gemacht müßten; dadurch könne die Gewerkschaften eher in der Lage, auf ihre Mitglieder einzuwirken. Im Verlaufe dieser Rede Genosse Lange das Verhalten der organisierten Arbeiter vorzüglich und umgeben in der Besatzung. Hierzu empfahl er folgende Resolution: **„Die Gewerkschaftsversammlung beurteilt das Verhalten derjenigen organisierten Arbeiter, welche sich den Beschlüssen der Partei sowie Gewerkschaften widersetzen, indem sie nach wie vor in Lokalen verkehren, welche zu Versammlungen in der Arbeiterarbeit nicht zur Verfügung stehen. Die Versammlung beschließt daher, falls eine Besserung in dieser Beziehung nicht eintritt, diejenigen Arbeiter öffentlich in der Zeitung zu brandmarken, wenn Wahlbruch ist Streitbruch gleich zu achten.“** Nach einstimmiger Annahme dieser Resolution erfolgte Schluß der Versammlung.

Magis. Zur Wahl. Die letzte Mitgliederversammlung hatte sich mit der Aufstellung der Wahlmänner zu beschäftigen. Nach eingehenden Erörterungen ergaben die Wahlen folgendes Resultat: Für den Wahlbezirk Magis-Wehmar wird für die 2. Klasse Gen. Weber in Magis, für die 3. Klasse Gen. Alth. Schumann-Wehmar als Wahlmann aufgestellt, für den Wahlbezirk umfassend die Ortsgemeinden Magis, Oberbau, Ermlitz und Mühlberg wird für die 2. Klasse Gen. Lange-Oberbau und für die 3. Klasse Gen. Otto Fritzsche-Magis gewählt. Für den erlgangenen Wahlbezirk befindet sich das Wahllokal im Gasthof Lamm-Magis, für den zweiten im Gasthof Bahrmann in Oberbau. Ein Gemeinderatsmitglied ist über eine halbstündige Sitzung von Magis zu verzeichnen. Der Bericht wies vor allem ein sehr interessantes Wahlmaterial der Gemeinderatsversammlung auf, so daß sich ein reges Interesse bemerkbar machte.

Rebra. Aus der Genossenschaftsbewegung. In der am Sonntag stattgefundenen Mitgliederversammlung des Konsumvereins Querfurt und Umgebung, hiesige Rebra, wo die Versammlungsfrage auf der Tagesordnung stand, kam es zu einer lebhaften Aussprache. Genosse Lange-Wehmar führte den Anwesenden in allgemein verständlicher Weise den Nutzen der Verschmelzung beider Vereine vor Augen. In

der darauf folgenden Debatte führten die Gegner der Verschmelzung Gründe an, die gar keinen genossenschaftlichen Wert zu erkennen gaben. Sie waren kleinlich genug, im Falle einer Verschmelzung als eigener Metzger Verein weiter bestehen zu wollen und waren sich nicht bewußt, daß dieses Vorhaben bei der großen Masse der organisierten Arbeiter als ein solches vernünftiger und wertvoller angesehen werden würde. Freund der Verschmelzung betonte, daß die Gegner derselben nur falsch über den Wehmarer Bruderverein von einer bestimmten Seite informiert seien. Genosse Bräuer aus Wehmar hielt in treffenden Ausführungen den Gegnern entgegen, daß die Frage der Verschmelzung einmal doch kommen müsse; früher oder später, das sei der Gang aus der Genossenschaftsbewegung. Zum Schluß kam es zu einer prinzipiellen Abstimmung und das Ergebnis war, daß mit annähernder Mehrheit eine Verschmelzung ausgeprochen wurde.

Rebra. Wegen wider natürlicher Ursache wurde der Wahlbezirk Wied. Friedrich aus Jedebach zu einer Woche Gefängnis der schiffhüter Max Müller aus Wehmar wegen desgleichen Vergehens und Erhellung zu zwei Jahren zwei Wochen Gefängnis und der schiffhüter Bruno Jandt aus Kötzschau zu 6 Monaten Gefängnis in nicht öffentlicher Verhandlung durch die Strafkammer in Naumburg verurteilt. Im Februar 1912 sollte in einem Gasthaus in Naumburg zwischen den beiden Ertigmannen ein Akt von Wäberei vollzogen worden sein, was von beiden Angeklagten bestritten wurde. Es wurde aber festgestellt, daß aus diesem Grunde mehrere Personen, denen die Sache erzählt hatte, teils durch Briefe, teils durch persönliche Erscheinungen in Jedebach und auch an Sonnabend, den 3. Mai, von nachmittags 2 Uhr an in der Anwaltskanzlei an der Witterfelder Straße harrten. Die Impfungen in diesem Termin nicht unentschieden. Den beteiligten Eltern wurde, Pflegern wird vor dem Termin noch ein besonderes Verhandlungsprotokoll zugesandt.

Rebra. Aus der Landarbeiterorganisation. Wenn auch die hiesige Zahlstelle des Landarbeiterverbandes, was die Mitgliederzahl anbelangt, sich gang gut entwickelt hat, so wäre aber doch zu wünschen, daß sich die Kollegen mehr an Versammlungen beteiligen. Es darf nicht sein, daß von 90 bis 100 Kollegen nur der dritte Teil in die Versammlung kommt. Jeder Kollege muß, soweit es ihm irgend möglich ist, und er nicht durchsicht dringend abgehalten ist, die Versammlung besuchen. Wenn wir unsere Wohn- und Arbeitsverhältnisse verbessern wollen, so müssen die Kollegen häufig die Versammlungen besuchen, damit sie über alles informiert sind und nicht nur einmal kommen, wenn gerade der Kontrakt abläuft. Denn haben wir noch eine ganze Anzahl unorganisierte zu gewinnen. Vier, Kollegen, müssen wir einziehen, immer wieder den Wert und die Notwendigkeit der Organisation vor Augen führen. Aber jeder einzelne muß das tun, dann werden wir auch instand sein, unseren Kontrakt zu verbessern.

Rebra. Aus der Landarbeiterorganisation. Wenn auch die hiesige Zahlstelle des Landarbeiterverbandes, was die Mitgliederzahl anbelangt, sich gang gut entwickelt hat, so wäre aber doch zu wünschen, daß sich die Kollegen mehr an Versammlungen beteiligen. Es darf nicht sein, daß von 90 bis 100 Kollegen nur der dritte Teil in die Versammlung kommt. Jeder Kollege muß, soweit es ihm irgend möglich ist, und er nicht durchsicht dringend abgehalten ist, die Versammlung besuchen. Wenn wir unsere Wohn- und Arbeitsverhältnisse verbessern wollen, so müssen die Kollegen häufig die Versammlungen besuchen, damit sie über alles informiert sind und nicht nur einmal kommen, wenn gerade der Kontrakt abläuft. Denn haben wir noch eine ganze Anzahl unorganisierte zu gewinnen. Vier, Kollegen, müssen wir einziehen, immer wieder den Wert und die Notwendigkeit der Organisation vor Augen führen. Aber jeder einzelne muß das tun, dann werden wir auch instand sein, unseren Kontrakt zu verbessern.

Rebra. Aus der Landarbeiterorganisation. Wenn auch die hiesige Zahlstelle des Landarbeiterverbandes, was die Mitgliederzahl anbelangt, sich gang gut entwickelt hat, so wäre aber doch zu wünschen, daß sich die Kollegen mehr an Versammlungen beteiligen. Es darf nicht sein, daß von 90 bis 100 Kollegen nur der dritte Teil in die Versammlung kommt. Jeder Kollege muß, soweit es ihm irgend möglich ist, und er nicht durchsicht dringend abgehalten ist, die Versammlung besuchen. Wenn wir unsere Wohn- und Arbeitsverhältnisse verbessern wollen, so müssen die Kollegen häufig die Versammlungen besuchen, damit sie über alles informiert sind und nicht nur einmal kommen, wenn gerade der Kontrakt abläuft. Denn haben wir noch eine ganze Anzahl unorganisierte zu gewinnen. Vier, Kollegen, müssen wir einziehen, immer wieder den Wert und die Notwendigkeit der Organisation vor Augen führen. Aber jeder einzelne muß das tun, dann werden wir auch instand sein, unseren Kontrakt zu verbessern.

Rebra. Aus der Landarbeiterorganisation. Wenn auch die hiesige Zahlstelle des Landarbeiterverbandes, was die Mitgliederzahl anbelangt, sich gang gut entwickelt hat, so wäre aber doch zu wünschen, daß sich die Kollegen mehr an Versammlungen beteiligen. Es darf nicht sein, daß von 90 bis 100 Kollegen nur der dritte Teil in die Versammlung kommt. Jeder Kollege muß, soweit es ihm irgend möglich ist, und er nicht durchsicht dringend abgehalten ist, die Versammlung besuchen. Wenn wir unsere Wohn- und Arbeitsverhältnisse verbessern wollen, so müssen die Kollegen häufig die Versammlungen besuchen, damit sie über alles informiert sind und nicht nur einmal kommen, wenn gerade der Kontrakt abläuft. Denn haben wir noch eine ganze Anzahl unorganisierte zu gewinnen. Vier, Kollegen, müssen wir einziehen, immer wieder den Wert und die Notwendigkeit der Organisation vor Augen führen. Aber jeder einzelne muß das tun, dann werden wir auch instand sein, unseren Kontrakt zu verbessern.

Ersklassig!
Unsere Marine
2 Pfg.
CIGARETTE

Georg A. Jasmätzi Akt. Ges.
Dresden
Größte deutsche
Zigarettenfabrik

Leipzig 1913
Internationale Baufach-Ausstellung mit Sonderausstellungen
Wet Ausstellungen
für Bau- und Wohnwesen
Mai bis Ende Oktober
Täglich große Konzerte; Besondere Sehenswürdigkeiten: Leipzig zur Zeit der Völkerschlacht, Sächsisches Dörfchen, 50 000 qm großer Erholungspark mit vielen neuen Attraktionen usw.
Eröffnung am Sonnabend, den 8. Mai, in Gegenwart Sr. Maj. d. Königs Friedr. August v. Sa.

Maifeier 1913

in Halle und dem Saalkreis.

Das Proletariat der ganzen Welt rüstet zur Feier des 1. Mai. Wenn je, so hat die klassenbewusste Arbeiterschaft gerade in diesem Jahre allen Anlaß, den Weltfeiertag zu einer **wichtigen Demonstration** zu machen. Legt doch gerade jetzt die herrschende Klasse den Unterdrückten des Volkes erneut Lasten auf durch eine Rüstungsvorlage, wie sie Europa noch nie gesehen. Die letzten Enthüllungen im Reichstage zeigen mit grauenhafter Deutlichkeit, daß nur die **unerfättliche Raffgier** des kulturvernichtenden Kapitalismus es ist, die den Rüstungswahnsinn fördert, um aus den Taschen des Volkes den Geldstrom in die Taschen der Kanonen- und Kriegslieferanten zu leiten, und dadurch die **Gefahr eines Weltkrieges** immer drohender zu gestalten.

Die Proletarier aller Länder aber reichen sich über die nationalen Grenzen hinweg die Hände und bezeugen damit, daß sie **kein Interesse an dem volksverräterischem Treiben** dieser Surrapatrioten haben, sondern in friedlicher Kulturentwicklung das Heil der Völker erblicken. Sie sind deshalb entschlossen, in internationaler Verbrüderung mit aller Macht den Kriegstreibern einen unübersteiglichen Damm entgegenzusetzen.

Unter dem Wahlspruch:

„Proletarier aller Länder vereinigt euch!“

erheben die Unterdrückten am 1. Mai ihre Stimme zum energischen Protest:

Gegen Militarismus, Betrüben, Völkermord! Für Frieden, Volkswohlfahrt und Freiheit!

Neben einer wirksamen Propaganda für die Preussischen Landtagswahlen gilt es, die Feier des 1. Mai zu einer **gewaltigen Kundgebung der Solidarität aller Arbeiter** und zu einem **wichtigen**

Protest gegen die Halle'sche Polizeiwillkür

zu gestalten. — Zur würdigen Feier des 1. Mai finden **vormittags 11¹/₂ Uhr**

im **Volkspark**

Demonstrations-Versammlungen

statt, in denen die Genossen **Lipinsky** Leipzig und **Hildebrandt** Halle über Die Bedeutung des diesjährigen **Maifestes** sprechen werden.

Von **nachmittags 3 Uhr** ab findet im Garten des Volksparks

großes Instrumental-Konzert

sowie in den übrigen Räumen sonstige Veranstaltungen für jung und alt statt.

Abends in den unteren Räumen Konzert; bei günstiger Witterung auch im Garten.

In den Ortschaften des Saalkreises finden folgende Veranstaltungen statt:

Ammendorf und Umgegend. Festreden $\frac{1}{2}$ Uhr im Dreierhaus, abends im Burgschloßchen. In beiden Lokalen Maifest.

Rönnern. Früh Ausflug, nachmittags im Bürgergarten Maifest.

Nietleben-Döblau. Nachmittags 3 Uhr im Gasthaus zur Sonne Volksversammlung, im Anschluß Maifest.

In allen Veranstaltungen werden der Bedeutung des Tages entsprechende Ansprachen gehalten.

Festredner sind die Genossen: **Gehrman, Leopoldt, Bffler-Zeig, Chlebowitz, Demmberger-Weißenfels, Frommhold, Hildebrandt, Reiwand-Halle.**

Öbjesün. In der Quelle, abends 8 Uhr, Versammlung.

Osmünde. Nachmittags 3 Uhr bei Augustynal Maifest.

Seeben. Nachmittags 3 Uhr in Richters Gasthof Maifest.

Teicha. Abends 8 Uhr bei Ronniger Volksversammlung.

Wörmitz. Nachmittags 4 Uhr in Butthofs Gasthof Maifest.

Es ist unerlässliche Ehrenpflicht eines jeden organisierten Arbeiters von Halle und dem Saalkreis, an den Maidemonstrationen teilzunehmen, um der herrschenden Gesellschaft zu zeigen, wie groß die Masse derjenigen ist, die gewillt sind, mit aller Kraft für die hehren Ziele der klassenbewußten Arbeiterschaft einzutreten.

Auf zur Maifeier! Hoch die Sozialdemokratie!

Das Maifest-Komitee. J. U. G. Kasparel.

Cocosa

Feinste Pflanzen-Butter Margarine

Geschmack Aroma Bekömmlichkeit wie bei bester Naturbutter

Überall erhältlich!

Allein. Fabr.: Holl. Marg.-Werke Jurgens & Prinsen G. m. b. H., Goch (RHM)

3 Mark Auswahl 1 Mark Wochenrate

Kinderwagen, Sportwagen

Teilzahlung

in grösster Auswahl, gegen Wochenraten von 1 Mark

— Unsere Spezial-Katalog senden wir gratis! —

Eichmann & Co.,

Grosse Ulrichstrasse 51, Eingang Schulstrasse.

Achtung! Bitterfeld. Achtung!

Soziald. Ver., Bitterfeld-Deitzsch.

Donnerstag den 1. Mai im Restaurant „Hohenzollern“:

Grosse Maifeier!

verbunden mit

Früh- und Nachmittags-Konzert sowie abends BALL

und sonstige Veranstaltungen.

Die Festrede hält unser Reichstags-Abgeordneter **Gustav Rautz**. Einem zahlreichen Erscheinen sieht entgegen

Ohne Karte kein Eintritt. Ohne Karte kein Eintritt.

Maifeier :: Passendorf.

Donnerstag, 1. Mai, früh 7 Uhr

Abmarsch zum gemeinsamen Ausflug vom „Deutschen Hof“ aus.

Nachm. 3 1/2 Uhr: **Oeffentl. Versammlung.**

Tagesordnung: Die Bedeutung des 1. Mai und die preussische Landtagswahl. Referent: Genosse Mücke, Halle.

Im „Deutschen Hof“ findet von abends 7 Uhr an **Kränzchen mit gemütlich. Beisammensein** statt.

Zahlreiche Beteiligung erwartet Das Maifeier-Komitee.

Mit wenig Geld

erhöhen Sie die Behaglichkeit Ihrer Wohnräume durch eine geschmackvolle **Sensterausstattung**

Große Preisvorteile und eine reiche Auswahl finden Sie hierfür in der Frühjahrs-Ausstellung der Firma

Vertrieb von Erzeugnissen sächf. **Gardinen-Fabriken**

Georg Kethner & Co. Leipzig - Halle - Magdeburg Einzelverkauf für Halle nur: Leipziger Str., am Leipziger Turm

Eilenburg.

Mai-Feier 1913.

Vormittags **Versammlung im Tivoli.** Um 11 Uhr Referat: Genosse Burkhardt.

Nachmittags **Konzert** und abends **BALL.**

Zahlreiche Beteiligung erwartet

Das Komitee.

Gläser u. Umgeg.

Donnerstag, den 1. Mai, im Gasthof zu Emmewitz

Mai-Feier.

Nachmittags 1 Uhr: Freispielspiele, Schiessen und Tombola. Um 3 Uhr: **Festrede**, nachdem **BALL.**

Das Maifeierkomitee.

Hervorragend billige Preise. - Bestes Fabrikat.

Burghardt & Becher

Leipzigerstrasse 10. Mitglied des Rab.-Sp.-Vereins.

Ich hab's!

Das einigste Spezial-Nagen-Geschäft

Gr. Ulrichstr. 59

1 Treppe, kein Laden, neb. Warenhaus Nussbaum, im Hause d. Herrn Blau, bietet Ihnen die günstigste Gelegenheit, **feine getragene Monats-Garderoben** von feinsten Herrenchaften und ersten Schneidern stammend, nachdem dieselben aufs Beste hergestellt sind, **zu enorm billigen Preisen** zu erhalten.

Abteilung: **Getragene Garderobe:**

Herren-Anzüge, gereinigt	8 10 12 Mk.
Herren-Anzüge, seine Stoffe	14 16 18 Mk. und höher
Monats-Anzüge, wie neu	20 24 27 "
Herren-Hosen, Rockanzüge	10 15 20 "
Gehrock-Anzüge, feine Uhrenstoffe	12 16 18 "
Frühjahr-Palätoes, teils auf Seide	6 9 10 "
Frühjahr-Blusen, elegant	12 14 16 "
Einsätze Hosen, Westen, Jacketts sportbillig	"

Einige Herren- und Gesellschafts-Anzüge teilweise.

Neu! Herren, denen ihre Garderobe zu eng oder zu weit geworden ist, wird solche gegen elegant sitzende neue oder gesagene umgetauscht. Speziell grosses Lager in weiten Sachen für Korporale.

In neuen Garderoben für Herren und Junglinge können Sie sich unterhalten, wie ebenfalls können Sie sich durch ständigen Ankauf grosser Mengen und Ermässigung **billigsten Preisen** geben.

Gutschein! Dieses Inserat des „Volkeblatts“ wird beim Einkauf von 20 Mark an bis 1 Pfingsten aussergewöhnlich mit 2,00 Mark in Zahlung genommen.

Greppin. Auf zur Maifeier!

Donnerstag den 1. Mai nachm. 1 1/2 Uhr, Sammelplatz Lokal Wilhelm Löben, zum gemeinsamen Spaziergang und Teilnahme an dem in Bitterfeld stattfindenden Umzuge.

Abends 8 Uhr bei Wilhelm Löben:

Unterhaltungs-Abend

unter Mitwirkung des Gesangsvereins „Vorwärts“.

Festrede des Genossen Sperling, Halle (Saale).

Nachdem: Kränzchen.

Kopfkäse, Saucen, Knochen, Pappe, Eiern, Wänsen, Fische neuer Brand vertilgt, Diamant, Fl. 50 Pfg. Bahnh.-Apothek, am Bahnhof. Albert Bode jun., Standstr. 22.

Ob Sie ein Rad kaufen, beschließen Sie mein großes Lager von neuen und gebrauchten

Fahrrädern.

Mäntel, Schläuche sowie sämtliche Ersatzteile zu den billigsten Preisen.

Otto Hänisch, Turmstr. 156.

808 - Kein Laden. - Eigene Reparaturwerkstatt.

Kaufe 70 Papier, Bücher, Lumpen, Eisen, Gemälde, Metalle und Feils.

Herren Rein. Sells- & Gebickstr. 11. Mühlberg 2. 111

+ Frauen! + Bei Bildung u. Unregelmäßigkeit wenden Sie vertragenenfalls an Frau F. Brunn, Oberdamm (Stb.) Biederstr. 12. 111

Hühneraugenmittel?

Ein starker Versuch überzeugt Sie, daß nachstehende Gummite Ihren Zweck erfüllen:

„Allesher“, Hühneraugenpflaster, Schachtel 60 Stk. „Allesher“, entfernt lästige Warzen, Schachtel 60 Stk. „Oesivore“-Pflaster, sofort schmerzstillend, entfernt die Hühneraugen und Hornhaut in vier Tagen, Flasche 60 Stk.

C. Klappenbach, Gr. Ulrichstr. 41, Fernruf 545.

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

Nr. 35.

Donnerstag, 1. Mai

1913

Maifeierlied.

Es war wohl einst am ersten Mai,
Viel Kinder tanzten in einer Reih,
Keine mit reichen,
Und hatten die gleichen
Vielen Stunden zur Freude frei.

Es ist auch heute erster Mai,
Viel Männer schreiten in einer Reih,
Dumpe schallt ihr Marschgestamp,
Heut hat man ohne Kampf
Keine Stunde zur Freude frei.

Doch kommt wohl einst ein erster Mai,
Da tritt alles Volk in eine Reih;
Mit einem Schloge
Hat's alle Tage
Ein paar Stunden zur Freude frei.

Richard Dehmel.

Maienglaube!

„Und dräut der Winter noch so sehr
Mit trogigen Gebärden
Und streut er Eis und Schnee umher,
Es muß doch Frühling werden.“

Von dieser Hoffnung lassen sich die Menschen tragen, wenn des Winters Schwere und Ungemach auf ihnen lastet. In diesem festen, unerschütterlichen Glauben harren sie ruhig der Zeit, die ihnen Sonne und Wärme und alle Schönheiten der neu verjüngten Natur spendet; die ihr durch die trüben, dunklen Wintertage bedrücktes Gemüt zu neuer Spannkraft erweckt und die Brust mit freiem, frischem Mut besetzt.

Der erste Sonnenstrahl! Wie ein Blitz durchläuft er seinen Erdenweg; dem Kranken Genesung, dem Frierenden Wärme, dem Hungernden Nahrung verheißend. In die Werkstätten dringt er und makt flimmernde Schürkel an die staubigen Wände. Hinein in die Fenster der Mietkasernen wirft er seinen Gruß, zu frohem Wandern in Feld und Auen einladend. Wo er hinkommt, röten sich die Wangen, blitzen die Augen, und Hoffnung ringt sich aus den Herzen der Menschen empor.

Es wird Frühling! Nun können die Stürme toben, die Blitze zuden, der Donner rollen; die Nacht, die drückende, alles tesselnde Wintermacht, ist gebrochen. Die Naturkämpfe festigen nur stärker und immer stärker den Glauben an das Kommende, und drängt Kommende, an den endlichen Sieg.

„Es muß doch Frühling werden!“ Und die Hoffnung wächst und wächst und dehnt ihre Flügel und schaut hinaus, weit ins Land hinaus, der Erfüllung entgegen. Ein neues, ein schöneres Leben beginnt.

„Die Welt wird schöner mit jedem Tag,
Nur weiß nicht, was noch werden mag.
Das Blühen will nicht enden;
Es blüht das fernste, tiefste Tal.
Nun, armes Herz, vergiß die Quall
Es muß sich alles, alles wenden.“

So aber, wie die Menschheit in des Winters Banden, so lag und liegt noch heute das arbeitende Volk in den Banden einer Fron, die, unsäglich schwer und drückend, gewaltiger Kräfte, eifermühtiger Ausdauer und willensstarker, uneigennütziger Hingabe bedarf, um sie zu lösen und das schaffende Volk zu freien Menschen werden zu lassen. Und doch durchlief schon der erste Bote einer schöneren Zukunft die endlosen Reihen der Fronenden, und vieler Augen ersahen ihn und in viel tausend und abertausend Herzen hat er die Hoffnung auf ein neues, ein besseres Leben erwecken lassen. Ein Leben, geschaffen

aus eigener Kraft; geschaffen für alles, was Menschentümlich trägt.

„Proletarier aller Länder vereinigt euch!“, so schallt es heute laut und lauter über den Erdball; neue Hoffnung wachend, neue Kämpfer werdend, neue Kräfte zur endlichen Befreiung aus den Fesseln der Fron hervorzubringend. Nicht mehr herrscht Resignation, nicht mehr stumpfe Ergebenheit in das scheinbar unabänderliche Schicksal, nicht mehr todestraurige Hoffnungslosigkeit. Rettungen ist das Erbarmen heischende Bitten. Einst, da gleich das um sein kargliches Brot schaffende Proletariat der Näherin:

„Mit Fingern mager und mild,
Mit Augen schwer und rot,
In schlechten Habern sah ein Weib
Nähend fürs liebe Brot.
Stich! Stich! Stich!
Auffah sie wirr und fremde,
In Hunger und Armut flehentlich
Sang sie das Lied: „Vom Hemde“.

Schaffen — Schaffen — Schaffen —
Von Früh — zum Nachtgeläut!
Schaffen — Schaffen — Schaffen.
Wie zur Straf' gefang'ne Leut!
Band und Zwidel und Saum,
Saum und Zwidel und Band,
Bis vom ewigen Bienen mir schwindlich wird,
Bis das Hirn mir starret und die Hand!“

Das Lied hat ausgeklungen. Heute hat das schaffende Volk erkannt, daß alles Bitten fruchtlos bleibt, heute fordert es stolz und furchtlos sein ihm rechtmäßig zustehendes Erbteil an den Schönheiten dieser Erde.

„Der Erde Glüd, der Sonne Pracht,
Des Geistes Licht, des Wissens Macht,
Dem ganzen Volke sei's gegeben.
Das ist das Ziel, das wir erstreben!“

Aus der dunklen, unklaren Hoffnung rang sich die sonnenklare Erkenntnis empor. Dem festen Glauben an eine bessere Zeit trat das Wissen zur Seite. Und schon klingt es aus den lichtlosen Tiefen der Erde, von heiliger Begeisterung getragen:

„Der Mai ist gekommen, ihr Brüder,
Ermannt euch! Empor zum Licht!
Wir holen die Sonne uns wieder
Durch Kürzung der Arbeitszeit!“

Was einst Gefühl nur, ist jetzt Wille, ist Ziel geworden. Jeder Schlag der nervigen Faust, jeder Stich der unermüdetlich nähernden Hand trägt in sich einen Teil der Siegeshoffnung, ist ein Gliednis der Treue im Glauben an den Sieg. Zwar lastet die alte Fron noch auf den Schultern des Proletariats, doch jeder Tag bringt es seinem Ziele näher. Jeder Erfolg vergrößert seine Kräfte, jede eroberte Position stärkt seinen Mut zu neuen Kämpfen, und jede gewonnene Erleichterung dient zur weit: en Entfaltung seiner Fähigkeiten.

Und wie sich dem Glauben das Wissen zugesellte, so wuchs auch, der Glüd über die Grenzen des engen Vaterlandes hinaus und umfaßte die ganze Welt. Mit der fortschreitenden Entwicklung krach sich der internationale Gedanke Bahn, und aus ihm entstand das ideale Ziel des Weltfriedens.

„Wir streben aus die Bruderhand!“

Nicht Feinde mehr, sondern Brüder. Brüder in Frieden und Eintracht! Nieder mit dem menschenmordenden Krieg, und ausgerichtet die Palme des Friedens.

„Wag: sie lachen die Pessimisten, die nicht an den endlichen Sieg di: s hohen Gedankens glauben können. Sie haben gelagt, als das Proletariat erwachend sich die Augen rieb und unbeholfen und tappend die ersten Schritte auf der großen Westen' hne versuchte. Wo ist das Leben geblieben? Verwehlt! Wo blieb der Spott, der so reichlich floß, als das arbeitende Volk über Alltagsvorteile hinweg dem weitgesteckten Ziele überzeugungstreuen und unentwegt entgegenstrebte? Verhallt! Wangen und Lagen hat die Lachenden und Spottlustigen ergriffen, und auch in ihren Köpfen dümmert mehr oder minder

Nur der Gedanke von der Siegesmöglichkeit, von der Befreiung aus den Fesseln der Fron, in die man das Volk der Arbeit zwingt. Das organisierte Proletariat hat sich Achtung und Respekt erzwungen; es wird sich auch seine Freiheit und sein Menschtum erringen.

Jedes Jahr, wenn der Frühling seinen Einzug gehalten, kann fast das ausgebeutete Volk seine große Hoffnung, seinen erpften Wähen und seine gewonnene Erkenntnis zusammen in das kleine Wort: **Maifeier!**

Ein kurzes Wort und doch so inhaltreich, so unerschöpflich. In ihm liegt alles Gefühl, alles Wollen, alles Hoffen, alle Sehnsucht der Ausgebeuteten, Entrechteten und Unterdrückten. Und wenn sich alle die, denen es heute schon möglich gewesen, ihre Fesseln zu lodern, in enger Gemeinschaft zu festlicher Feier zusammenfinden, so steht mitten unter ihnen der Glaube an die dereinstige Erfüllung. Was auch diesem oder jenem, ob mit Recht oder Unrecht, der Eindruck des Ganzen, das Verhalten des einzelnen nicht gefallen, nicht seinem inneren Empfinden, nicht seinen schönheitsdürftigen Augen entsprechen. Nun, die Maifeier wird immer so aussehen, wie wir selbst. Und gefällt uns das eigene Bild nicht, so bleibt nur das eine: mithelfen, mitwirken an der Umgestaltung, an der Veredelung. Vergessen wollen wir dabei nicht, daß das Bild von heute einen gewaltigen Fortschritt gegen den früheren, erbärmlichen Zustand der Leihargie bedeutet, und daß dereinst auch unsere Enkel mit dem gleichen Maße messen mögen.

Frenen wir uns des Fortschrittes, schöpfen wir aus ihm immer aufs neue die Gewißheit der einstigen Verwirklichung alles dessen, was das Proletariat ersehnt und erhofft. Und so muß denn am 1. Mai nun dem Gefühl entsprungene Hoffnung oder feste, unerschütterliche Ueberzeugung im Proletariat wohnen, mag Herz oder Kopf überwiegen, beides gipfelt in dem Gedanken:

„Es kommt der Tag und nahe ist er schon,
Wo der Jahrtausend alte, böse Traum
Wie Schuppen uns von blöden Augen fällt.“

Dann wird es Tag, dann hebt von allen Tiefen
Der Dunst sich auf, aus Schleiern tritt hervor
Die Schmerzerlöste, freie, gute Welt!“

Die Maifeier-Demonstration.

Humoreske nach dem Französischen von H. Heffe.

Der Rentner Nepomul Drummerstädt war ein kurzes, dickes Männchen mit rotem Gesicht und trotz seiner fünfzig Jahre kaum ergrautes Haar. Sein ganzes Wesen atmete Friedfertigkeit, fast wie bei einem Pastor.

Mit Daumen und Mittelfinger knipfte er die Brotkrümchen von seiner Gose; klopfte den Rod, auf dem die Serbiette weiße Fleusen hinterlassen, und schickte sich an auszugehen. Schor hatte er den Hut genommen und wollte seiner Frau gerade ein herzliches „Bis gleich“ zurufen, als die tragische Miene und bange Stimme seiner würdigen Gattin ihn auf der Stelle festbannte.

„Aber Nepomul, du willst doch wohl nicht . . .!“

„Was denn, mein Kind?“

„Du willst es wagen, heute spazieren zu gehen . . .?“

„Natürlich doch, wie immer, mein Kind! Du weißt doch, daß der Arzt mir einen zweistündigen Spaziergang nach dem Essen verordnet hat.“

„Er hat dir aber nicht verordnet, dich an einem Demonstrationstage hinauszutragen!“

„Nah, wenn weiter nichts ist . . .!“

„Du bist ja so klein, Nepomul!“

„Söffchen,“ versetzte Nepomul, sich in die Höhe redend, „selbst Napoleon war nur sechs Zentimeter größer als ich.“

„Ja, aber er ritt auch zu Pferd! Du aber, mein liebes Nepomulchen . . .! Siehst du dich nicht schon mitten im Gedränge . . . ersieht . . . zerquetscht?“

„Du bist recht dumm, liebes Söffchen. Was du da sagst, zwingt mich ja, es erst recht zu wagen. Meinst du denn vielleicht, ich hätte Angst?“

„Was soll denn nur aus mir armen Frau werden, wenn dir ein Unglück zustößt!“

„Es wird mir schon nichts geschehen. Uebrigens ist es ja auch meine Pflicht, mich sehen zu lassen. Ich bin doch ein Bourgeois, denn meine dreißigjährige Arbeit in der Hofenträgerbranche setzt mich in den Stand, mein Brot als Rentier zu verdienen. Heute wird die Sozibagatche in den Straßen lärmn und gegen die bestehende Ordnung toben. Ich bin kein Hafensfuß, daß ich mich ins Loch verträufel. Ich bin kein Feigling und werde meinen Gegnern schon ins Auge blicken!“

Nach dieser Rede, die er mit Klangvoller Stimme gesprochen

und mit großen Gebärden begleitet, küßte Rentier Nepomul Drummerstädt sein Söffchen und ging festen Schrittes hinaus.

Auf den Straßen herrschte heute mächtiger Betrieb. Eine dicke Menschenmenge drängte sich auf den Bürgersteigen, und Gendarmen und Schutzleute hatten ihre liebe Not, die Neugierigen zurückzudrängen und die Passage freizuhalten.

Rentier Drummerstädt erkundigte sich: man erwartete die Maifeierdemonstration. Arbeitertrupps mit roten Bannern würden vorbeimarschieren, und man war sehr ängstlich. Was würde nur passieren . . .? Am Tage vorher schon hatten die Zeitungen in ganz geheimnisvoller Weise angedeutet, der heutige Tag würde schöne Ueberraschungen bringen.

„Das kann ja ein netter Klamauf werden!“ sagt ein alter Mann zum Rentier Drummerstädt, und der Alte hatte doch sicher in seinem Leben schon viel mitgemacht.

Rentier Drummerstädt aucte die Schultern, bemitleidete diese Leute und war böse auf sie, weil sie den Verkehr hemmten. Er wurde hin und her gestoßen und arbeitete sich kaum vorwärts.

Bald kam er zu der Einsicht, daß dieser langsame und jeden Augenblick von einer Zwangshaltestelle unterbrochene Marsch ganz ohne Vergnügen war und nichts gemein hatte mit der hygienischen Promenade, die ihm sein Arzt vorgegeschrieben.

Doch es fiel ihm ein, daß Frau Söffchen Drummerstädt dann ja triumphieren würde. Er sah schon ihr ironisches Lächeln und hörte sie schon im Geiste ausrufen:

„Siehst du wohl! Na, was hatte ich dir gesagt?“

So drang er denn weiter vor. Auf einmal aber war es ihm unmöglich vorwärtszukommen.

Er versuchte umzulehren, allein es war ganz unmöglich. Wohl oder übel mußte er auf seinem Platz stehen bleiben. So verging eine halbe Stunde.

Rentier Drummerstädt begann sich zu langweilen und bekam es mit den Nerven zu tun. Wie lange würde er nur noch hier stehen müssen grad wie ein gemeiner Eckensteher?

Da plötzlich erschien ihm der Befreiungengel in Gestalt eines Schutzmanns, der sich ziemlich grob und schnell einen Weg durch die Menge bahnte.

Nepomul rief ihn an und bat höflich:

„Herr Sergeant, würden Sie so liebenswürdig sein und mir auf die andere Seite rüberhelfen? Ich habe sehr dringende Geschäfte zu besorgen!“

Der Hüter des Gesetzes willigte ein, und einen Moment später war Nepomul glücklich auf der andern Seite gelandet. Er hatte — allerdings ohne jeden Grund — gehofft, da würde das Gedränge weniger schlimm sein. Doch da hatte er sich schmächtig geschneit — ohne Messer natürlich!

„Donnerwetter!“ sagte er zu seinem Leibhüter, „allein komme ich ja gar nicht durch dies Gewühl. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mich bis zu der kleinen Nebenstraße bringen wollten.“

„Das ist gerade mein Weg!“ antwortete der Schutzmann. Kaum waren Sie auf dem gegenüberliegenden Bürgersteig, als ein Kommissar rief:

„Heda, Lemberg!“

„Ich muß Sie verlassen!“ sagte da der Schutzmann zu Drummerstädt. Aber er sah gerade einer Kollegen, einen vierströtigen, rothaarigen Herkules mit finsternem, bärtigem Gesicht.

„Sieh da; Schlapingerhaus! Du, ich vertraue dir diesen Herrn an. Bringe ihn fort.“

Und damit eilte er zu seinem Vorgesetzten, noch bevor Rentier Drummerstädt sich bedanken konnte.

„A . . . a . . . also los, so . . . so . . . kommen Sie mit!“ befahl Schlapingerhaus stotternd, denn der große Mann hatte nämlich einen kleinen Sprachfehler.

Und er bahnte dem kleinen Rentier, der sich fortbewegte wie ein rollender Kürbis, einen breiten Weg. Als sie aus dem Gedränge waren, drückte Nepomul Drummerstädt in säuselnden Worten seinen Dank aus.

„Danke schön!“ hauchte er und streckte Schlapingerhaus die Hand hin. „Danke schön, Sie haben mir einen großen Freundschaftsdienst erwiesen . . .“

„Wa . . . wa . . . was?“

Diesmal wußte man nicht, ob sein sprachloses Stammeln Ueberraschung oder das Gebrechen manifestierte.

„Machen Sie keine Flau . . . Flausen! Los, auf die Wa . . . ach!“

„Sie wollen mich zur Wache bringen . . .? Um Himmels willen, weshalb denn nur?“

„Weshalb?“

„Ja?“

„Na deshalb. Wollen Sie mir vielleicht u . . . ugen, was?“

„Aber sehen Sie doch nur, Herr Sergeant, ich denke doch nicht . . .“

„Nur keine Arrrebellion, basthen Sie! Sie verschlimmern Ihren Ja . . . all dadurch nur!“

Jeder Widerstand war unnütz. Nepomul ergab sich daher in

sein Schicksal, und nicht wenig beunruhigt folgte er Schlapingerhaus.

Der Kommissar war dienstlich abwesend, und der unglückliche Rentier wurde daher von seinem Sekretär empfangen. Dieser aber war wegen seines Dünkels und seiner ewig schlechten Laune berüchtigt.

Er sah den Rentier Brummerstädt — ohne große Mühe natürlich — von oben herab an, und noch bevor er ein Wort geredet, befahl er:

„Schweigen Sie! Lassen Sie den Schutzmann reden!“

„Der Mann wurde mir von Lemberg übergeben“, erklärte Schlapingerhaus, „ich solle ihn wegbringen.“

„Was hat er denn ausgefressen?“

„Ich weiß nicht, aber Lemberg wird's schon wissen, denn er hat mir ja gesagt, ich sollte ihn abführen.“

„Schön. Was haben Sie zu erwidern?“ fragte der Sekretär in scharfer Note.

Trotz dieses barschen Empfanges lächelnd, erzählte Rentier Brummerstädt ganz gemütlich sein Mißgeschick.

Ohne mit der Wimper zu zuden, hörte der Sekretär ihm zu. Als der arme Sünder geendet, kniff der Sekretär verständnisvoll ein Auge zu und erklärte in süßlich-ironischem Tone:

„Ich beglückwünsche Sie, mein Herr, zu Ihrer regen Phantastie!“

„Sollten Sie etwa an meinen Worten zweifeln, Herr Sekretär?“

„I bewahre!“

„Dann bin ich also wohl entlassen?“

„Nur hübsch Geduld, mein Wertester.“

„Aber ich hab's eilig!“

„Ich nicht...“

„Herr Sekretär!“ legte Rentier Brummerstädt nun los, denn die Galle lief ihm über, „ich ersuche Sie, mich auf der Stelle zu entlassen. Ich habe Freunde bei der Presse...“

Diese Worte verwandelten die Ironie des Sekretärs in heftige Wut.

„Ah, Sie kennen so ein paar Zeitungsschreiber? Na, da lassen Sie sie man kommen und Sie aus der Patzche ziehen...“

„Aber, Herr Sekretär, Sie wollen mich doch wohl nicht hier behalten?“

„Bis zur Rückkehr des Schutzmanns Lemberg.“

Nepomuk Brummerstädt hielt es nun für das Klügste, sich still zu verhalten.

So verging eine Stunde, zwei Stunden... Schon begann der Hunger den armen Rentier zu quälen, als er endlich eine Frage an den Sekretär wagte:

„Könnten Sie mir vielleicht sagen, ob der Schutzmann Lemberg bald zurückkehren wird?“

„Weiß ich nicht.“

Einen Augenblick später flehte er von neuem:

„Könnten Sie nicht anordnen, Herr Sekretär, daß meine Identität festgestellt wird? Ich wohne in der Königstraße... schon freizig Jahre in demselben Viertel.“

„Habe keine Zeit. Warten Sie, bis Lemberg kommt.“

Endlich um zehn Uhr kamen Schutzleute und lieferten Arrestierte ein. Eine Schlägerei sollte stattgefunden haben, erzählten sie. Einer der übrigen, Lemberg, war niedergeschlagen worden und man hatte ihn in jämmerlichem Zustande ins Krankenhaus gebracht.

Während nun die „Sozialbagasche“ in ihren Festjalen bei Vorträgen und Theaterunterhaltungen gemütlich ihre Maisfeier abhielten, sah der königstreue Rentier Nepomuk Brummerstädt im trübseligen Kittchen — auch zur Feier des Weltentmail. Ja, ja, wenn zwei dasselbe tun, so ist es nicht dasselbe. Auch Nepo wachte es am andern Morgen, als sein Söffchen kam und ihn aus dem Kerker abholte.

Der erste Mai und die Frauen.

Ob der idealistische Schiller heute noch einmal sein Ehret die Frauen, sie flechten und weben himmlische Rosen ins irdische Leben dichten wurde, wenn er wieder lebte? Diese Frage ist schwer zu beantworten. Es läme auf den Standpunkt an, den Schiller in dem großen Kampfe der Gegenwart einnehmen würde, in dem an der Stelle: Sie Wels, hie Waibling, der Schlachtruf ertönt: Sie Arbeit, hie Kapital.

Dies ist der Schlachtruf, der in unserer besten aller Welten heute nicht nur die Männer-, sondern auch die Frauenwelt in zwei Lager scheidet, die sich im Kampfe auf Leben und Tod gegenüberstehen.

„Und zwei Lager zerklüften heute die Welt
Und ein hüben, ein drben nur gilt.“

Die bürgerliche Mythse, als deren vornehmster Lobredner Schiller angesehen werden darf, sie ist vorbei. Die bürgerliche Familie, die in ruhiger Behaglichkeit sanft ihre Tage dahin-

gleiten sah, sie ist in der Auflösung begriffen. Die züchtige Hausfrau, die herrschet weise im häuslichen Kreise und sich des selbst geschaffenen Glückes freut, wird immer mehr zur Mythe.

Der Kapitalismus, der zu Schillers Zeiten erst embryonenhaft in Deutschland vorhanden war, er hat sich zu einem Riesen ausgewachsen, der mit der gierig ausgeredeten Armen alles umfaßt und erdrückt. Der Kapitalismus hat, wie es im kommunistischen Manifest so treffend ausgeführt wird, dem Familienverhältnis seinen rührend sentimentalischen Schleier abgerissen und es auf ein reines Geldverhältnis zurückgeführt. Auf ein reines Geldverhältnis bei den Besizenden, auf ein Verhältnis, das die Not, die Sorge, der Hunger und der Kummer zugrunde richtet bei den Millionen stetig an Zahl wachsenden Proletariern.

Der üppigen Bourgeoisfrauen, die Tausende und Aber-tausende für Fuß, Klitter und Land verpulvert, dem Sinnen-spiel nachjagt und doch an der Langeweile verkommt, steht die Frau des Proletariers, der Arbeiterin gegenüber, die Haus-halt und Familie vernachlässigen muß, um an der Seite ihres Mannes oder auch ohne desselben in 10—12stündiger Arbeits-schicht zu schufteln; steht die ledige Arbeiterin gegenüber, die nicht selten ihren Leib verkaufen muß, weil der Lohn für schwere Arbeit zum Leben zu wenig, zum Sterben zu viel ist.

Dort der Ueberfluß, hier der bitterste Mangel; dort das Uebermaß an Genuß, das hier das Uebermaß an Elend; dort die tödliche Langeweile, hier ein Heßen und Jagen, das keine frohe Stunde ermöglicht. Gegenüber, wie sie tiefer, schärfer, schneidender die kühnste Phantasie nicht erdenken kann.

Millionen und Abermillionen Frauen sind diesem Schicksal verfallen und ihre Zahl wird mit der wachsenden Macht des Kapitalismus immer größer. Als Proletarierinnen geboren, oder durch Schicksalschläge aus den höheren Schichten der Ge-sellschaft in die Proletarierschicht hinabgeschleudert, müssen sie ein Leben führen, das ihnen unendlich viel Leid und sehr selten Freude gewährt.

Aber mitten in dieser schier hoffnungslosen Gegenwart naht der Retter, der eine frohe, goldene Zukunft verheißt, in der die Menschen menschenwürdig leben und sich ihres Daseins freuen werden.

Es ist der Sozialismus, die sozialistische Bewegung, die auch in den Herzen der Frauen Wurzel faßt und in ihnen die Hoff-nung weckt, daß dieser Zeit der Trübsal, der Entrechtung und Entehrung eine Zeit der Befreiung, des Glückes und der Freude folgen wird.

Diese Gedanken und diese Hoffnung zu stärken, ist die Mais-feier in besonderem Maße berufen. Sie ist bestimmt, die Ge-meinsamkeit des Strebens der Arbeiter und Arbeiterinnen aller Länder zum Ausdruck zu bringen. Sie soll die Hoffnung beleben, daß, wie den Gärten und Unbiten des Winters, in dem alles erstorben erscheint, der Bonnemonat folgt, der die Natur zu vollster Triebkraft führt und neues, blühendes Leben schafft, so auch in der Menschheitsentwicklung ein Tag naht, der ein großer Maientag für die Mühseligen und Beladenen wird, an dem alle Unterdrückung und Sklaverei ein Ende nimmt und der nur glückliche und freie Menschen bescheint.

Diese Hoffnung zu hegen, haben wir mehr als je alle Ursache. Die Zeichen der Zeit verkünden das Herannahen von Früh-lingstürmen, die das Bestehende in seinen Grundfesten er-schüttern und zum Sturze bringen werden.

Der Unruhe, dem Unbehagen, der Mut- und Hoffnungslosig-keit der herrschenden Klassen steht die Hoffnungstreudigkeit, die Zielbewußtheit, die unerbittliche Lebenslust und Lebenskraft der unterdrückten und ausgebeuteten Klassen gegenüber. Wo kann ein Zweifel bestehen, auf wessen Seite der Sieg sich neigt?

Und so möge auch die diesjährige Maisfeier eine Etappe bil-den auf dem großen Siegeszuge des männlichen und weiblichen Proletariats aller Länder.

„Proletarier, ihr habt nur eure Ketten zu verlieren, aber eine ganze Welt zu gewinnen.“

August Bebel.

Gedanken zum ersten Mai.

Gegner der Sozialdemokratie über die Verkürzung der Arbeitszeit.

„Die Abtürzung der Arbeitszeit ist die wichtigste Vor-bedingung für die intellektuelle und sittliche Hebung des Ar-beiterstandes. Sie ist in einem Staate des allgemeinen Stim-

rechts, in einem Staate, in dem die Arbeiter zur Selbstverwaltung herangezogen werden sollen, sogar eine politische Notwendigkeit. Wie soll der Arbeiter, der durch die Verfassung zur Entscheidung über die schwersten Fragen der Zeit berufen wird, von seinen Rechten einen angemessenen Gebrauch machen, wenn man ihm nicht die Mühe zugeführt, sich entsprechend zu unterrichten? Wie soll sich weiter der Arbeiter einen ausgeprägten Sinn für Familienleben, für Häuslichkeit, für eine menschenwürdige Wohnung bewahren, wenn er sie beim Morgengrauen verläßt und erst in später Nachtstunde heimkehrt? Erst die Abkürzung der Arbeitszeit, wie sie durch die fortschreitenden technischen Verbesserungen ja möglich und notwendig wird, gestattet dem Arbeiter eine allmählich wachsende Anteilnahme an das ideale Ziel der menschlichen Entwicklung.“
 Prof. Perliner.

Ich erkenne in der sogenannten „Achtstundenbewegung“ ein prinzipiell berechtigtes Element, das in dem heutigen Stande der gewerkschaftlichen Technik seine vornehmliche Begründung findet. Es ist eine „Beschränkung der täglichen Arbeitszeit“ auch des erwachsenen männlichen Arbeiters bei der jetzigen technisch möglichen „Produktivität der Arbeit“ ohne ein durchgreifendes Bedenken möglich geworden. Wird diese Beschränkung in passendem Umfang erreicht, und die so „freierwerdende“ Zeit vom Arbeiter richtig ausgenutzt, so erfolgt ein kulturpolitischer Fortschritt ersten Ranges, nicht bloß zum Segen der nächstbetroffenen Arbeiter, sondern der gesamten Kulturwelt.“
 Prof. Adolf Wagner.

„Im Jahre 1872 erlangten die englischen Maschinenbauer die Abkürzung des Arbeitstages auf neun Stunden. Seitdem hat sich das Durchschnittsalter der gestorbenen Männer ständig gehoben. Ein Teil dieser Gebung ist unzweifelhaft den allgemeinen sanitären Verbesserungen zu danken, aber höchstens die Hälfte; die andere Hälfte kommt auf Abkürzung des Arbeitstages.“
 Prof. Brentano.

Für wen arbeiten denn die da in dieser späten Stunde? Für sich? Für ihre Kinder, die mit einem Stück trockenen Brotes zu Bett gegangen sind? Für ihre Weiber, die, wenn sie nicht eben in dieser Hölle an eine Maschine geschmiebet sind, zu Hause sitzen und die Wäsche klopfen? Oder arbeiten sie für den Mann, der die Kunst versteht, aus den Schweißtropfen dieser Armen den delikatesten Champagner zu destillieren? Wenn ich nichts weiter zustande brächte, als dieses Eine, daß diese Männer für die übrige Zeit ihres Lebens jeden Abend eine Stunde früher sich den Ruh von den Gefährten wischen können — ich würde sagen, ich habe nicht umsonst gelebt!
 Friedr. Spielhagen.

Aus den Werken sozialistischer Denker.
 Gätten Gewerkschaften und Streiks keine andere Wirkung als die, mechanische Erfindungen gegen sich wachzurufen, schon dadurch hätten sie einen ungeheuren Einfluß auf die Entwicklung der Industrie ausgeübt.

Die Arbeiterkoalitionen haben keinen Augenblick aufgehört, mit der Entwicklung und der Zunahme der modernen Industrie sich zu entwickeln und zu wachsen. Das ist heute so sehr der Fall, daß der Entwicklungsgrad der Koalitionen in einem Lande genau den Rang bezeichnet, den dasselbe in der Hierarchie des Weltmarktes einnimmt.

Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt. Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt.

Mit dem Schlandrian des unbeschränkten Arbeitstages, der Nachtarbeit und freien Menschenverwüftung gilt jedes naturwüchsige Hindernis bald für eine „ewige Naturkrankheit“ der Produktion. Kein Gift verhilft Ungeziefer sicherer, als das Fabrikgesetz solche „Naturkrankheiten“.

Wenn das Geld, nach Angier, „mit natürlichen Blutflüssen auf einer Wade zur Welt kommt“, so das Kapital von Kopf bis Fuß, aus allen Poren, blut- und schmutztiefend.

Es werden nicht zu viel Lebensmittel produziert im Verhältnis zur vorhandenen Bevölkerung. Umgekehrt. Es werden

zu wenig produziert, um der Masse der Bevölkerung anständig und menschlich zu genügen.

Karl Marx.

Die Natur hat allen Menschen ein gleiches Recht auf den Genuß aller Güter gegeben.

Die Natur hat jedem die Pflicht zur Arbeit aufgelegt; keiner hat sich ohne Verbrechen je dieser Pflicht entzogen.

Die Arbeiten und die Genüsse müssen für alle gemeinsam sein.

Es ist Unterdrückung, wenn der eine bis zur Erschöpfung arbeitet und an allem Mangel leidet, während der andere, ohne zu arbeiten, im Ueberflusse schweigt.

In einer wahrhaften Gesellschaft darf es weder Reiche noch Arme geben.
 Francois Babeuf.

Das Kaiserthum der Natur ist zum Kaiserthum der Menschheit geworden. Und so wenig der Winter, und sei er auch noch so streng und hart, auf die Dauer den Sieg des Frühlings verhindern kann, so wenig vermag der grimmigste, grausamste und pfliffigste Tyrann auf die Dauer den Sieg des Sozialismus zu verhindern. Die internationale Heerschau, die wir am 1. Mai abhalten, ist uns kein leeres Schaugepränge, sie ist uns das Vorspiel der kommenden, entscheidenden Kämpfe.
 Wilh. Liebknecht.

Fort mit dem stehenden Heere!

Stehende Heere sollen mit der Zeit ganz aufhören. Denn sie bedrohen andere Staaten unaufhörlich mit Krieg, durch die Bereitschaft, immer dazu gerüstet zu erscheinen; reizen diese an, sich einander in Menge der Gerüsteten, die keine Grenzen kennt, zu übertreffen, und, indem durch die darauf verwandten Kosten der Friede endlich noch drückender wird als ein kurzer Krieg, so sind sie selbst Ursache von Angriffskriegen, um diese Last loszuwerden; wozu kommt, daß zum Töten oder getödet zu werden in Sold genommen zu sein, einen Gebrauch von Menschen als bloßen Maschinen und Werkzeugen in der Hand eines anderen (des Staates) zu enthalten scheint, der sich nicht wohl mit dem Rechte der Menschheit in unserer eigenen Person vereinigen läßt.
 Immanuel Kant.

Humor und Satire.

Qualitätsware. „Woah! i hätt jo den Prozeß gar net o'fgangt mit dem evangelischen Bapf, wann i gwuht hatt, daß a lutherischer Eid grad so buil gilt wie'r a katholischer!“

Der Bedante. „An ordnungsliebender Mo' is er scho“, mei Alter. Wal er an Kausch hat, liegt er allweil im nämlichen Strahengrab'n drin, wannu i ihn suach'n geh!“ (Simpl.)

Das „Süße Geheimnis“ mitzuteilen, findet jede Zeit ihre eigene Form. In vergangenen Tagen wisperte es die junge Frau dem beglückten Ehemann verschämt ins Ohr. Die moderne Frau bedient sich des modernen Mittels der Zeitung; ob der Empfänger der frohen Nachricht auch der Ehemann ist, weiß man nicht.

In einer Wiener Zeitung war kürzlich folgendes Inserat zu lesen:

Bin sehr wohl, Linie pfutsch, erledige mit Fleiß alles für nächste Monate Nötige. Innigst.

Sympathiekur. In meiner Heimat gelten die Eisenbahner als einem tüchtigen Trunke nicht abhold. Der Bahnwärter L. hat ein junges Kalb, das nicht gedeihen wollte; obchon er sich alle Mühe gab, schien es eingehen zu wollen, weil es nicht trant. In der Not wurde der Küster gerufen, der nebenbei als Tierarzt fungiert. „Was fehlt dat Kalb?“ — „Et will nich supen.“ — „Soo? Na, dann fett' (fett) ihm mer eene Bahnesappe (Eisenbahnermühe) op, dann süppt et!“ (Jugend.)

Der kleine Expreßer. Frits (zum Vater, der geraucht hat und nun das Fenster öffnet, damit die heimkehrende Gattin nichts merkt): „Vater, gib mir 10 Pfennige, dann sage ich der Mutter, ich hätte geraucht.“ — „Dann — natürlich.“ „Warum schaut denn heute der Schmirinski so stolz drein?“ — „Bei dem war heute der Gerichtsbollzieher und hat ihm seine eigenen Bilder als Wertgegenstände gepfändet.“ (Guckkasten.)

Im Vertrauen. „Ich habe gehört, die günstigte Zeit zum Angeln sei morgens in der Frühl — stimmt das?“ — „Frei-sich! Da sind die Gendarmen noch nicht auf!“

Beim Heiratsvermittler. „Könnten Sie mir von der Dame, deren Mitgift Sie mir mit sechzigtausend Mark benannt haben, ein Bild zeigen?“ — „Bedauere — von fünfzigtausend Mark aufwärts gib't keine Photographien mehr!“

Verantwortlich: Karl Bod in Halle (Saale). — Druck der Deutschen Genossenschafts-Buchdruckerei.